

# Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts.  
Vereinigt Alles!

## Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:  
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 611  
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro gespaltene Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm, Berlin O. 27, Andreasstr. 611, zu richten.

### Inhalt.

Die deutsche Juteindustrie im Jahre 1910. — Ein türkischer Schlag gegen die Krankenkassen. — Ueber 700 Millionen neuer Lasten (III). — Unsere tapferen Christen in Hannover-Linden. — Noch einmal: Internationale Solidarität. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus der Bewegung in anderen Berufen. — Aus den Gewerkschaften. — Gerichtliches. — Soziales. — Aus Unternehmenskreisen. — Aus Handel und Industrie. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Gewerkschaftskongress. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Quittung. — Anzeigen. — Feuilleton: Monatsrevue über das Textilgewerbe.

### Die deutsche Juteindustrie im Jahre 1910.

Nachdem das Jutesyndikat in noch weit vollkommener Weise verlängert worden ist, geht die deutsche Juteindustrie offenbar mit recht stark geblähten Segeln der Zukunft entgegen. Das neue Syndikat ermöglicht es in noch vollkommenerer Weise wie das alte, die jeweilige Geschäftskonjunktur auszunutzen. Außen- und Innenverhältnisse sind so gut wie keine mehr vorhanden, denn abgesehen von der Westfälischen Jutespinnerei und -Weberei in Ahaus gehören alle Jutebetriebe, auch die reinen Webereien, dem Syndikat an, so daß sich die Produktion weit vollkommener dem Bedarf anpassen läßt wie früher, wo ein Teil der Betriebe außerhalb des Kartells stand und Konkurrenz machte. Die Juteindustrie kann daher jetzt in noch vollkommenerer Weise wie bisher der Ueberproduktion vorbeugen und dem Bedarf die Porträte, die auf Kosten der Jutebetriebe entstehen würden, entziehen. Das ist natürlich für die Juteindustrie sehr günstig. Sie hat so gut wie kein Risiko zu tragen, das Risiko kann sie mit Leichtigkeit auf die Abnehmer abwälzen. Da sie keine Ueberproduktion aufkommen läßt, so kann sie natürlich gute Konjunkturen weit besser ausnützen und sich an der Erhöhung der Preise für den Ausfall durch die Produktionsbeschränkungen reichlich entschädigen. Gegenwärtig scheint eine solche gute Konjunktur im Anzuge zu sein. Wie verschiedene Blätter melden, soll der Verband der deutschen Juteindustriellen die bisherige Betriebsbeschränkung, die für Dezember noch 17 1/2 Prozent betrug, nunmehr bis auf 5 Proz. herabgesetzt und die Absicht haben, demnächst die volle Produktion freizugeben. Die Nachricht hat zwar bis jetzt noch keine offizielle Bestätigung erfahren, ist aber trotzdem nicht ungläubhaft. Schon die in kurzen Zwischenräumen erfolgten Preiserhöhungen ließen erkennen, daß erheblicher Bedarf vorhanden sein müsse, da man ihm sonst nicht eine so kurz aufeinander folgende Belastung zugemutet hätte. Und zweifellos ist dieses Jahr ein größerer Bedarf vorhanden, denn im vorigen Jahre haben sich die Konjunkturen von Jutezeugnissen mit der Wareneindeckung zurückgehalten, da sie damit rechneten, das Jutekartell werde am Jahreschlusse der Auflösung verfallen und der dann einsetzende Konkurrenzkampf werde günstigere Chancen zum Einkauf bieten. Es geht ja auch aus der Rohstoffversorgung der Juteindustrie in den letzten zwei Jahren hervor, daß im Jahre 1910 der Verbrauch von Jute beträchtlich hinter demjenigen des Jahres 1909 zurückgeblieben ist. Die Einfuhr von Jute und Jutezeugn. betrug:

1909 . . . . .	1 720 492	Doppelpentner
1910 . . . . .	1 282 164	"

Da auch noch rund 17 000 Doppelpentner mehr ausgeführt wurden wie im Jahre 1909, so beträgt die Minderungsvergung im Jahre 1910 insgesamt rund 455 000 Doppelpentner = 26 Prozent. Dieser beträchtliche Ausfall an Bedarf und wahrscheinlich noch weit darüber macht sich jetzt bemerkbar. Denn es ist ja klar, daß die großen Abnehmer von Jutezeugnissen, z. B. die Kollonumfabriken und andere, schon in den Vorjahren damit gerechnet haben, daß Ende des Jahres 1910 die Möglichkeit der Auflösung des Jutekartells besteht und daß es deshalb ratsam sei, nur den äußersten Bedarf zu decken, um im Jahre 1911 unbelastet vor der neuen Situation zu stehen. Jetzt, nachdem das Kartell auf fünf Jahre hinaus gesichert ist, geht nun natürlich die Industrie daran, die ersten Jahre des Kartells recht gut auszunutzen. Man weiß, daß man sich in den ersten Jahren dazuhalten muß, wenn man ein gutes Geschäft machen will. Die letzten Jahre der Kartellperiode sind dann weniger günstig, weil dann eben wieder die Gefahr der Nichtverlängerung des Kartells besteht und vorsichtig operiert werden muß. Es besteht demnach fast gar kein Zweifel, daß die Juteindustrie dicht vor einer glänzenden Beschäftigungsperiode steht, die natürlich auch eine glänzende Gewinnperiode sein wird. Wenn die Jutearbeiter gut organisiert sind, werden sie diese Periode zu einer Aufbesserung ihrer größtenteils erbärmlichen wirtschaftlichen Lage benutzen können.

Daß die Jutebetriebe dazu in der Lage sind, ihren Arbeitern die Existenz erheblich leichter zu gestalten, darüber besteht ja eigentlich kein Zweifel. Falls aber noch außerhalb der Kreise der Arbeiter solche Zweifel bestehen sollten, dürften sie beseitigt werden durch die Zahlen über das Gewinnergebnis der Jute-Unternehmensgesellschaften im Jahre 1910, dem Jahre, in dem doch, wie wir an der erheblich verminderten Rohstoffversorgung gezeigt haben, ein recht schleppender Geschäftsgang war. Sehen wir einmal, was die Ausbeutungsanstalten der Jutebarone für Gewinne gebracht haben.

Da ist zunächst die Geraer Jutespinnerei und -Weberei in Erbes, für die das Jahr 1910 das 35. Geschäftsjahr war. Diese Firma erzielte einen Reingewinn von 313 389 Mk., zu dem noch ein Gewinnvortrag von 49 420 Mk. kommt. Im ganzen standen

also den Aktionären 362 809 Mk. zur Verfügung. Es wurde nun der Generalversammlung der Aktionäre folgende Gewinnverteilung vorgeschlagen:

6 Proz. Vorzugsdividende an Prioritäts-St.-Aktien	
Litera A	25 000 Mk.
18 Proz. Super-Dividende an dieselben Aktien	76 500 "
18 Proz. Dividende an die Prioritäts-St.-Aktien	
Litera B	185 000 "
Lantime an den Vorstand	23 081 "
Aufsichtsrat	19 272 "
Gratifikationen usw.	80 000 "
Vortrag auf neue Rechnung	23 507 "

Die Firma erhofft von dem Weiterbestehen des Verbandes deutscher Juteindustrieller eine Zeit ruhiger Weiterentwicklung. Die Weidauer Jute-Spinnerei und -Weberei Akt.-Ges. in Weidau erzielte nach 100 000 Mk. Abschreibungen einschließlich 126 359 Mk. Vortrag einen Reingewinn von 257 317 Mk., der folgende Verwendung fand:

Rücklage	6 548 Mk.
Gewinnanteile	11 959 "
Belohnungen	7 000 "
Dividende	108 000 "
Vortrag	128 810 "

Der hohe Vortrag, den die Firma von Jahr zu Jahr mit-schleppt, jähreil geradezu danach, daß die Arbeiter an die Aufbesserung ihrer Löhne denken. Die Firma, welche ihre Fabrikräume durch Neubauten wesentlich erweitert hat, sagt in ihrem Geschäftsbericht, daß bei Beginn des neuen Geschäftsjahres Aufträge in einer Zahl vorhanden waren, die einer Herstellung von mehreren Monaten entspricht. Mit Rohjute war die Gesellschaft versorgt.

Die Westdeutsche Jute-Spinnerei und -Weberei in Bielefeld hat im Jahre 1910 einen Reingewinn in Höhe von 344 580 Mk. zunächst 107 574,32 Mk. zu Abschreibungen. Den Rest brachte sie in folgender Weise zur Verteilung:

Fiskussteuer-Rückstellung	2 500,— Mk.
Ueberweisung an Spezial-Reservefonds	82 500,— "
Betragsliche Lantimen und Gratifikationen	28 695,60 "
8 Proz. Dividende	160 000,— "
Lantime des Aufsichtsrats	12 195,60 "
Anteil der Gewerkschafter	592,48 "
Saldo-Vortrag	24 074,79 "

Diese Gesellschaft hat das neue Geschäftsjahr mit regelmäßigem Bestande an Aufträgen begonnen und ist dafür reichlich mit Rohjute versehen. Sie konnte während des ganzen Jahres den Betrieb voll aufrechterhalten und schreibt, daß im Gegenjag zur ausländischen Juteindustrie die deutsche, dank der Maßnahmen des Jute-Verbandes, einen besseren Ertrag zu verzeichnen habe.

Die Hanseatische Jutespinnerei und -Weberei in Delmenhorst hat ihren Aktionären wieder wie in den letzten zwei Jahren 20 Proz. Dividende eingebracht. Im ganzen gestaltete sich das Gewinnergebnis so: Nach Abzug von 91 512,10 Mk. für Unkosten, Reisekosten, Saläre, kontraktliche Lantime und Anleihekosten, 22 323,91 Mk. für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen, 46 809,90 Mk. für Interessentenkonto, 42 150,73 Mk. für Feuerversicherungen, Steuern und Abgaben, sowie 115 786,66 Mk. für Abschreibungen bleibt noch ein Gewinn von 276 840,20 Mk.

Dieser wird verteilt wie folgt:

20 Proz. Dividende	200 000,— Mk.
Lantimen	83 801,04 "
Gratifikationen	10 000,— "
Arbeiterunterstützungsfonds	923,54 "
Arbeitergratifikationsfonds	4 193,— "
Vortrag auf neue Rechnung	28 422,62 "

Die Gesellschaft sagt in ihrem Bericht über die Geschäftsaus-sichten im Jahre 1911: Die Erneuerung des Verbandes Deutscher Jute-Industrieller auf weitere fünf Jahre ist für das fernere Gedeihen der deutschen Juteindustrie von wesentlicher Wichtigkeit. Da die Gesellschaft mit belangreichen Aufträgen in das neue Geschäftsjahr hineingegangen und mit Rohjute entsprechend dagegen eingedeckt ist, so können die Aussichten für 1911 als befriedigend bezeichnet werden.

Die Norddeutsche Jutespinnerei und -Weberei in Hamburg nahm zunächst 177 955 Mk. Abschreibungen vor und hatte dann noch einschließlich 3016 Mk. Vortrag einen Reingewinn von 294 182 Mk. zu verzeichnen. Dieses „Sümmchen“ erlangt folgende Verwendung:

Gewinnanteile	82 854 Mk.
Belohnungen	10 000 "
8 Proz. Dividende auf Vorzugsaktien	120 000 "
5 " " Stammaktien	180 000 "
Vortrag	1 928 "

Auch diese Gesellschaft ist für das neue Geschäftsjahr mit Aufträgen gut versehen und mit Rohjute eingedeckt.

Die Bremer Jute-Spinnerei und -Weberei Akt.-Ges. in Gemeningen sagt, daß im Jahre 1910 das Geschäft sehr unter der Ungewißheit gelitten habe, ob der Verband Deutscher Jute-industrieller erneuert werde oder nicht. Die Gesellschaft hat daher gegenüber dem Vorjahre in Geweben eine Minderproduktion von 1 008 240 Meter und in Garn eine solche von 227 501 Kilogramm zu verzeichnen. Die Gesellschaft vermachte 9 650 1 Mk. zu Abschreibungen und hatte inklusive 11 239 Mk. Vortrag einen Reingewinn von 144 674 Mk. zu verzeichnen. Die Gewinnverteilung wird in folgender Weise vorgenommen:

Rücklage	8 854 Mk.
Bergütung an Vorstand und Beamte	10 675 "
Aufsichtsrat	8 988 "
8 Proz. Dividende	108 000 "
Belohnungen	5 000 "
Vortrag	3 160 "

Einen weit größeren Nebhach hat die andere Jutefabrik im Bremer Bezirk, die Jute-Spinnerei und -Weberei Bremen in Bremen zu verzeichnen. Die Gewinn- und Verlustrechnung gibt uns folgende Auskunft:

1. Einnahme.	
Vortrag aus 1909	16 771,07 Mk.
Zinsen usw.	111 115,85 "
Fabrikationskonto	982 655,27 "
In Summa	1 110 482,19 Mk.
2. Ausgabe.	
Handlungsumkosten und Anleihezinsen	807 698,62 Mk.
Gesellschaftliche Arbeiterunterstützungen	46 089,50 "
Abschreibungen	250 000,— "
Zugungskonto für Kinderheim	20 000,— "
Gewinnsaldo	486 774,07 "
In Summa	1 110 482,19 Mk.

Es ist also ohne die reichlichen Abschreibungen ein Reingewinn von nahezu 1/2 Million zu verzeichnen. Diese Summe findet folgende Verwendung:

Arbeiterunterstützungsbestand	80 000 Mk.
Zubüaumbestand	20 000 "
Verfügungsbestand	100 000 "
Gewinnanteile	87 209 "
16 Proz. Dividende	288 000 "
Vortrag	11 565 "

Auch hier schreien die 100 000 Mk., die dem Verfügungsbestand überwiegen wurden, geradezu nach dem Verlangen der Arbeiter, eine Verbesserung ihrer Existenz zu fordern. Der Firma würde das wahrscheinlich auch weit lieber sein. Sie würde, wenn ihre Arbeiter mehr Lohn erhielten, nicht gezwungen sein, einen so hohen Arbeiterunterstützungsfonds zu unterhalten. Die Notlage der Arbeiterschaft in der Jutespinnerei und -Weberei zu Bremen muß ja, gemessen an dem hohen Arbeiterunterstützungsfonds der Firma, eine furchtbare sein; bezeichnet doch dieser Unterstützungsfonds die enorme Summe von 800 000 Mk. Angefichts dieses sehr wenig Vertrauen erweckenden Eindruckes, den man von den Existenzverhältnissen der Bremer Jutearbeiter gewinnen muß, wird es eine gewisse Vermunderung erregen, daß die Bilanz der Firma unmittelbar hinter dem Arbeiterunterstützungsfonds einen Jubiläumssfonds für Arbeiter verzeichnet. Das ist doch in der Tat eine recht eigenartige Sache. Zum Jubilieren scheinen uns doch die Arbeiter in der Bremer Jute-Spinnerei und -Weberei, ange-sichts des hohen Unterstützungsfonds für Arbeiter, keine Ursache zu haben. Weshalb Zwecke mag da nur dieser Fonds dienen? Etwa dem Zwecke, aus denjenigen Arbeitern Jubiläre zu machen, welche während der Zeit des Bestehens der Firma, das ist seit dem Jahre 1888, den Beweis erbracht haben, daß sie im Hungern eine außerordentliche Ausdauer bekämen? Möglich ist es schon, daß man Jung-jubilare schafft, um die anderen, deren Ausdauer noch nicht erwiesen ist, anzuspornen, es diesen Jubilären gleich zu tun. Wir allerdings möchten den Arbeitern den Rat geben, ihre Hoffnungen nicht auf den Jubiläumssfonds zu setzen, sondern sich einmal an den Verfügungsbestand heranzumachen, der weit höher ist. Die Firma hat nämlich bei einem Aktienkapital von 1 800 000 Mk. folgende Fonds angeammelt:

Reservefonds	180 000 Mk.
Spezialreservefonds	700 000 "
Unterstützungsfonds	800 000 "
Jubiläumssfonds	100 000 "
Dispositionssfonds (Verfügungsbestand)	400 000 "
Zugungskonto (Kinderheim)	180 000 "

Lassen wir die 180 000 Mk. für das Kinderheim weg, so bleiben immer noch 2 180 000 Mk., die vom Mehrwert der Arbeit angeammelt worden sind und der Firma zunächst als unverzinsliches Kapital dienen. Auch unter dem Konto: „Kreditoren- und Reservevorträge“, unter dem 1 344 721,20 Mk. verbucht sind, sind jedenfalls auch noch Summen, die zum Wertbestand der Firma gehören, mit verbucht, denn im Vorjahre waren unter diesem Konto nur 431 758 Mk. verbucht. Nun schwanken die Beträge dieses Kontos wohl auf und ab, es ist aber nicht anzunehmen, daß die ganze dies-jährige Summe aus Schulden der Gesellschaft dritten gegen-über besteht. Es ist das um so weniger anzunehmen, da das Konto lautet: Kreditoren- und Reservevorträge. Hier, bei dieser Firma, kann man schon nicht mehr sagen, die Gesellschaft schwimmt im Gelde, sondern man muß sagen, sie erkaufte sich darin.

Ähnlich liegt es bei der Deutschen Jutespinnerei und -Weberei in Meifen. Die Gesellschaft hat den Hauptbetrieb in Meifen und einen Filialbetrieb in Neuen-dorf-Mowawes. Das Gewinnergebnis im Jahre 1910 war folgendes: Es wurde abzüglich 9 962 4 Mk. Abschreibungen und 7255 Mk. Verluste einschließlich 14 535 Mk. Vortrag ein Reingewinn von 684 498 Mk. erzielt. Derselbe gelangt in folgender Weise zur Verwendung:

Gewinnanteile des Aufsichtsrats	84 240 Mk.
Belohnungen für Beamte	80 000 "
Arbeiter	80 000 "
Verfügungsbestand	100 000 "
Fiskussteuer-Rücklage	10 000 "
20 Proz. Dividende	459 860 "
Vortrag auf neue Rechnung	20 898 "

Auch hier sind 100 000 Mk. dem Verfügungsbestand der Gesellschaft überwiesen worden, so daß derselbe jetzt auf 232 802 Mk. angewachsen ist.

Table with 2 columns: Item name and Amount. Includes Reserverfonds, Extra-Reserverfonds, Bau-Reserverfonds, Dividende-Sparfonds, Pensionats- und Unterhaltungsfonds, König Friedrich August Stiftung, Dispositionen (Verfügungsbestand)-Fonds, Salonsteuer (Rückstellung), and Vortrag.

In Summa . . . 1 543 949 Mk.

Der Verfügungsbestand von 232 802 Mk. scheint auch bei dieser Firma nur für Lohnerhöhungen reserviert worden zu sein.

Auf der Generalversammlung der Ersten Deutschen Fein-Zute-Garnspinnerei Akt.-Ges. in Brandenburg a. d. Havel, die in Berlin stattfand, hatten die Aktionäre über das Geschäftsergebnis zu beschließen.

An diesen Ausführungen fällt auf die Bemerkung über die Arbeiterfrage in der Weberei. Es wurde da bezüglich dieser Frage erwähnt, daß die Verhältnisse in der Weberei nicht so ungünstig zu beurteilen seien, da hier zumeist die ganze Familie des Arbeiters zur Mitarbeit herangezogen werden könne.

Wenn die Gelegenheit günstig ist, und alles spricht dafür, dann ist es gewiß an der Zeit, daß sich die Zute-Flaben einmal rühren, um ihre Lohnverhältnisse aufzubessern.

Ein tüchtiger Schlag gegen die Krankentassen.

Bei den Verhandlungen in der Reichstagskommission traten in der ersten Lesung nur die Konservativen und Nationalliberalen für die Regierungsvorlage ein.

Monatsrevue über das Textilgewerbe.

Berlin, Ende März 1911.

Die Schwierigkeiten für einige Hauptzweige der deutschen Textilindustrie haben sich immer noch nicht beseitigen lassen.

Robbaumwollmarkt

insofern Klarheit eingetreten, daß man weiß, wieviel Rohstoff dort noch zur Verfügung steht, und ferner, daß man von dort aus in diesem Baumwolljahr Ueberraschungen nicht mehr zu erwarten hat.

als sich nun kurz vor Abschluß der Verhandlungen in der Kommission Freisinnige Volkspartei und Zentrum mit den Konservativen und Nationalliberalen zu dem tüchtigen Schläge vereinigen, der das Selbstverwaltungsrecht der Arbeiter aufhebt.

„Man strebe dahin, bei den Krankentassen die Zweidrittelmehrheit der Arbeiter zu beseitigen und zu bestimmen, daß die Arbeiter zwar nur die Hälfte der Kosten tragen, dafür aber auch den Vorstand nur zur Hälfte besetzen sollen.“



Vom Schnapsboykott!

Die Zahlen der Alkoholverzeugung sind weiter in ständigem Sinken begriffen. Für den Monat Februar 1911 und die Vergleichsmonate der Jahre 1910, 1909 und 1908 zeigt die erste Zahlenreihe den Rückgang der Alkoholverzeugung.

Alkoholverzeugung in Hektoliter.

Table with 4 columns: Year, February, 1910/1911, and October to February. Shows a general downward trend in alcohol production over the years.

Der Rückgang der Alkoholverzeugung hält demnach an. Es muß aber gesagt werden, das ist noch lange nicht genug! Jeder Arbeiter muß es als seine Pflicht ansehen, die freiwillige Steuerleistung an Staat und Zusehunker zu verweigern, indem er

keinen Tropfen Schnaps trinkt!



Entgegen dieser Erklärung beharrte sich in den letzten Sitzungen der Kommission Herr Beder, ein Arbeitersekretär der christlichen Gewerkschaften, zu der konservativen Auffassung, der Einfluß der Arbeiter, besonders bei der Wahl der Angestellten, müsse möglichst zurückgedrängt werden.

Ehrlicher als diese zweifelhaften Volksfreunde erklärten schon die Konservativen Redner, daß es für sie mehr eine politische Frage sei, daß die Krankentassenverwaltung den Händen der Arbeiter entzogen werde.

Sehr interessant gestaltete sich auch die weitere Diskussion insofern, als Graf Westarp im einzelnen darlegte, daß das Urteil in der Sache des Bürgermeisters Schüding im wesentlichen die Grundzüge festlege, die künftig auch für eine Entlassung der Krankentassenangestellten maßgebend seien.

Noch einen Schritt weiter ging der Fortschritt mit dem schwarz-blauen Block, indem auch der Vorschlag seine Zustimmung fand, daß künftig Beamte lebenslanglich mit den Befugnissen eines Staatsbeamten in den Krankentassen angestellt werden können.

Damit aber nicht genug in der Benachteiligung der Arbeiter. Leichtem Herzens opferte das Zentrum für die Landarbeiter überhaupt jede Anteilnahme und jeden Einfluß an der Verwaltung der Krankentassen.

Schon die Gegenüberstellung dieser Beschlüsse ergibt die einseitige Art, in der die Kommission die Interessen der Unternehmer gegen die der Arbeiter vertrat. So ist der Abschluß der Verhandlung in der Kommission ein gemeinsamer Vorstoß der bürgerlichen Parteien gegen die Arbeitervertretung in den Krankentassen.

kanntlich war vorgeschlagen worden, für die Dauer von 13 Wochen vom 1. April ab an jedem Sonnabend die Spinnereien stillzusetzen; zur Inkraftsetzung dieses Vorschlages war die Zustimmung von 90 Proz. der in Frage kommenden Mitglieder erforderlich.

Es sind also auch in diesem Jahre wieder nur Neuheiten, von denen genascht wird. Denn Stoffe, von denen der Meter 15 Mk. kostet, sind keine Massenartikel.

Die Verhältnisse müssen sich also für die Baumwollspinnereien gebessert haben und haben sich nach dem „Confectionair“ auch bei uns gebessert. Es wird wieder mit größerem Nutzen gearbeitet.

Robwollmarkt.

Die Verbraucher von Wollwaren haben sich in den letzten Monaten so in die Waifstimmung hineingeredet, daß es ihnen vielfach geradezu Bestürzung verursachte, als sie vernahmen mußten, daß trotzdem ein um 88 000 Ballen größeres Angebot vorhanden war.

# Ueber 700 Millionen neuer Lasten.

III.

Ein etwas schwierigeres Gebiet bedeutet der Abschnitt: „Inbaliden- und Altersversicherung und Witwen- und Waisenversicherung“, und unsere Stellung zu den einzelnen Fragen. Da die Inbalidenversicherung die Grundlage für die neuen Zweige der Versicherung bildet, müßte sich unser Kampf zunächst gegen die Grundfehler der bestehenden Versicherung richten. In ihr sind die Arbeiter nach Lohnklassen eingeteilt. Scheinbar paßt man sich den tatsächlichen Verhältnissen an und verteilt Rechte und Pflichten nach der Höhe des Einkommens. Jedem Arbeiter muß es aber schon auffallen, daß die Beiträge keineswegs so wie der Lohn abgestuft sind. Hat ein Arbeiter einen Jahreslohn von 250 Mk., gehört er in die erste Lohnklasse und zahlt wöchentlich 14 Pf. Beitrag. Hat er zweimal 250 Mk. Jahreseinkommen, gehört er in die zweite Klasse, zahlt aber nicht zweimal 14 Pf., sondern nur 20 Pf. Bei dreimal 250 Mk. hat er 24 Pf., bei viermal 250 Mk. 30 Pf. und bei fünfmal 250 Mk. nur 36 Pf., also nicht fünfmal 14 = 70 Pf. zu zahlen. Diese Beitragsbemessung könnte der höher entlohnte Arbeiter als Annehmlichkeit auffassen, wenn die Beitragshöhe nicht Grundlage für die Rentenberechnung wäre. Er spart zwar Beiträge, wird er aber invalide, bleibt die Rente um so weiter hinter dem verdienten Lohn zurück, je höher der Lohn war. Unsere Genossen stellten folgende Rechnung auf: Sind 14 Pf. Wochenbeitrag die Prämie für einen versicherten Jahresarbeitsverdienst von 250 Mk., dann sind 2 Pf. Wochenbeitrag die Prämie für 25,71% Wk. Jahresverdienst. Folglich sind folgende Summen des Jahresverdienstes versichert: In der Lohnklasse I 357%, Wk., Lohnklasse III 428%, Wk., Lohnklasse IV 635%, Wk., Lohnklasse V 642%, Wk. In der Lohnklasse V ist also noch nicht die Hälfte des angeblich versicherten Lohnes versichert. Nach den Beschlüssen der Kommission wird nun zwar der Beitrag für die Lohnklasse I um 2 Pf., und der für die Lohnklasse V um 12 Pf. erhöht, ohne daß eine Erhöhung der Invalidenrenten einträte. Die erhöhten Beiträge sollen der Witwen- und Waisenversorgung und den Renten für die Kinder von Inbaliden dienen. Um nun eine Grundlage für annähernd ausreichende Versicherung für höher entlohnte Arbeiter zu haben, nahmen sie den Vorschlag der Vorlage an, nach der in der Lohnklasse I für 250 Mk. Jahresverdienst 16 Pf. Wochenbeitrag, also für je 31,25 Mk. Jahresverdienst 25 Pf. Wochenbeitrag erhoben werden soll. Wird bei jeder Lohnhöhe der gleiche Betrag für die gleiche Lohnsumme angenommen, kann man beliebige Lohnklassen aufbauen und auch einen Teil der Forderungen der Privatbeamten befriedigen.

Die Rentenberechnung ist gegenwärtig auf dem Grundsatz der Grundbeiträge und der Steigerungssätze aufgebaut. Gegen dieses System wird geltend gemacht, daß es dem Versicherten ermögliche, für die gleichen Beiträge verschiedene hohe Renten zu erlangen, je nachdem, ob er dauernd in der mittleren Lohnklasse zahlt oder ob er die gleiche Summe für Marken der I. und V. Lohnklasse anlegt. Sicher ist ja, daß der Versicherte durch die Grundbeiträge nach kürzerer Dauer der Beitragszahlung eine Rente erhält, die den Kapitalwert der Beiträge erheblich übersteigt. Die Verschärfung dieser Mißstände suchen unsere Genossen dadurch zu vermeiden, daß sie für die erhöhten Beiträge keine Erhöhung der Grundbeiträge, sondern nur eine Erhöhung der Steigerungssätze fordern. Bei der Ausmessung der Höhe der Steigerungssätze griffen sie nicht etwa willkürlich Ziffern heraus oder folgten Berechnungen privater Versicherungstechniker, sondern stützten sich auf Bestimmungen der Regierungen, die eine Zeitlang auch Grundlage für gesetzliche Bestimmungen gewesen sind. Früher war der Grundbeitrag für alle Klassen einheitlich auf 50 Mk. festgesetzt. Als Steigerungssätze galten für die Lohnklasse I 2 Pf., für die Lohnklasse II 6 Pf., Lohnklasse III 9 Pf. und Lohnklasse IV 13 Pf. für jeden Wochenbeitrag. Man gab also für 14 Pf. Wochenbeitrag 60 Mk. Grundbeitrag und 2 Pf. Steigerungssatz. Der Steigerungssatz ist durch die Novelle von 1900 noch um einen Pfennig erhöht. Für den höheren Beitrag gab man also: In der Lohnklasse I für 6 Pf. Beitrag 4 Pf. Steigerung, in Lohnklasse III für 10 Pf. 7 Pf. Steigerung und in Lohnklasse IV für 16 Pf. 11 Pf. Steigerung.

Nach dem Antrag unserer Genossen sollte der Wochenbeitrag für die Lohnklasse V statt 48 Pf. 88 Pf. betragen. Hierfür sollten die Versicherten dann 100 Mk. Grundbeitrag, 36 Pf. Steigerung und Reichszuschuß erhalten. Im Vergleich zu dem geltenden Gesetz und der Vorlage würde sich die Rente für die V. Lohnklasse wie folgt gestaltet haben:

Zahl der Wochenbeiträge	Rente ohne Reichszuschuß	
	Nach dem Gesetz	nach den Anträgen der Sozialdemokraten
500	160 Mk.	280 Mk.
1000	220 "	460 "
1500	280 "	640 "
2000	340 "	820 "
2500	400 "	1000 "

etwas bestellt, aber alles widelt sich nur brockenweise ab, denn man weiß ja, daß die Webereien schlecht beschäftigt sind und infolgedessen zu jeder Zeit Ware erhältlich ist. Die hohen Rohstoffpreise verhindern also eine ins Grozzügige gehende Geschäftsentwicklung. Hören wir nun auch noch, was ein Fachmann aus der Kammgarnspinnerei über die Ausichten der Wollindustrie sagt.

In der Generalversammlung der Kammgarnspinnerei zu Leipzig äußerte sich Herr Kommerzienrat Wenzel wie folgt: Die im vorigen Herbst von einer gewissen Clique herausposaunten Gerüchte über eine bevorstehende große Waisse im Rohmaterial hätten sich nicht bewahrheitet; die prophezeite Mehrproduktion australischer Schafwolle um rund 250 000 Ballen sei nicht eingetreten. Die Berichte lauteten jetzt so, daß man mit einem Mehr von nur etwa 50 000 Ballen rechne, da schlechtes Wetter, Futtermittel und verfürzte Reisezeit ungünstig eingewirkt hätten. Die Qualität der Wolle sei, namentlich in den öfter verwendeten besseren Sorten, ausnahmsweise günstig. Die Waisstendenz auf dem Terminmarkt habe zwar nachgelassen, aber die Beunruhigung in den Abnehmerkreisen sei noch nicht gewichen. Man rechne immer noch mit Waissepreisen, was bei den gegenwärtigen Verhältnissen keineswegs begründet sei. Die Textilindustrie sei gegenwärtig besser beschäftigt als im Januar und Februar, wenn auch die inländischen Abnehmer noch zaghaft seien, so sei der Export doch recht erfolgreich.

Wenn man indessen liest, was das „Berliner Tageblatt“ in seiner Nr. 167 vom 31. März 1911 über die riesigen Wollbestände der Norddeutschen Wollkammerei schreibt, dann hat man alle Ursache, weniger optimistisch zu sein, wie der Leiter der Kammgarnspinnerei zu Leipzig. Das genannte Blatt schreibt: Ueber sehr große Bestände an Wolle muß, nach der letzten Bilanz zu urteilen, die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei berichten. Wir finden nämlich die Bestände in einem Auszuge aus dem Geschäftsbericht mit dem gemaligen Betrage von 19 183 643 Mk. bemerkt; das bedeutet gegen die Bewertung in der letzten Bilanz eine Steigerung um zirka 3 Millionen Mk. Wenn man bedenkt, daß die Preise von Wolle am Ende des Jahres 1910 sich von denen des Jahres 1909 nur unwesentlich unterscheiden, so kann man sich einen Begriff davon machen, um wieviel sich das Lager der Gesellschaft der Menge nach vergrößert hat. Dabei sei noch darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft noch vor ganz kurzer Zeit ihre Preise für Garne, die aus ihren Wollbeständen hergestellt sind, gegenüber Ende vorigen Jahres nicht unbedeutend ermäßigt hat. Eine Gegenüberstellung der Garnnotierungen der Gesellschaft vom Anfang März 1911 und Anfang Dezember 1910 gibt folgendes Bild. Es kosteten:

Ganz ähnlich würde sich dann auch die Witwen- und Waisenrente gestalten, da der Rentenanspruch des Mannes als Grundlage für die Witwen- und Waisenrentenberechnung gelten soll. Wenn wir für die Witwen ähnliche Renten forderten, wie sie bei der Unfallversicherung gefordert werden, so ständen unsere Genossen auch hier nicht allein. Als Freiherr v. Stumm seinerzeit die Witwenversorgung forderte, sagte er, daß es zwischen den Witwen der Arbeiter, die durch einen Unfall das Leben verloren, und den Arbeitern, die im Dienste des Kapitals die Schwindsucht bekommen haben, keinen Unterschied geben solle.

Gewiß ist es richtig, daß die Schwangeren- und Mutterchaftsversicherung und die Witwen- und Waisenversorgung nicht billig sind. Ob sie gerade 700 Millionen Mark erfordern, oder ob mehr oder weniger, vermögen wir nicht zu sagen. Die Rechnungen der Versicherungsmathematiker der Regierung sind nicht immer ganz zuverlässig. Wie sich die Herren manchmal berrechnen, mögen folgende Beispiele zeigen: Als die Alters- und Inbalidenversicherung in Kraft trat, hatten die Mathematiker ausgerechnet, daß die Beiträge je nach der Klasse um 150 bis 162 Proz. erhöht werden müßten, damit bis 1970 ein Vermögen von 2000 Millionen Mark angehäuft sei.

Nun sind nicht die Beiträge, wohl aber die Renten erhöht worden, trotzdem waren bis zum Schlusse des Jahres 1910 schon 1660 Millionen Mark angehäuft. Noch weiter schossen die Herren am Ziel vorbei, als sie 1887 die wahrscheinliche Belastung der Seeverversicherung „berechneten“. Sie nahmen an, daß 1908 in der Seeverversicherung 36 914 Personen versichert sein würden und 5492 Witwen, 2402 Waisen und 1589 Verletzte zu unterstützen. Tatsächlich waren 77 345 Personen versichert. Statt der erwarteten Zahl von 6294 Witwen waren nur 1274 und statt der erwarteten 2402 Waisen nur 1400 vorhanden. Nur die Zahl der Verletzten überstieg die erwartete Ziffer um 917, was auf die Steigerung der Zahl der Versicherten zurückzuführen war. Bei allen solchen Berechnungen rechnen die Mathematiker mit den denkbar ungünstigsten Verhältnissen und geben darum Belastungsziffern, die nur selten erreicht werden.

Es ist übrigens gleichgültig, wie hohe Summen nötig sind, weil keine neuen Lasten geschaffen werden. Die Sozialdemokraten wollen keinem Menschen, bei dem nicht die in den Versicherungsgesetzen gegebenen Voraussetzungen vorhanden sind, auch nur einen Pfennig zuwenden. Die Lasten werden tatsächlich auch jetzt getragen, nur daß die Kranken, die Schwangeren, die Verletzten, die Inbaliden, die Alten, die Witwen und Waisen die Träger dieser Lasten sind. Der Ausbau der Versicherung würde nur eine andere Verteilung bereits vorhandener Lasten bedeuten, nur daß die andere Verteilung in Wahrheit eine Verminderung der Lasten herbeiführt. Wenn der Kranke hinreichend ernährt wird, tritt eine schnellere Heilung und eine Verhütung der Invalidität ein. Werden die Schwangeren und die Mütter unterstützt, wird manche Frau vor lebenslänglichem Siechtum bewahrt. Die scheinbare Steigerung der Ausgaben bringt eine Verminderung der Gesamtlast. Darin unterscheiden sich solche Ausgaben von den Lasten, die durch Bewilligung neuer Panzerschiffe und neuer Regimenter entstehen. Würden Panzerschiffe und Regimenter nicht bewilligt, wären die Ausgaben nicht vorhanden. Die Fälle aber, in denen die Arbeiterversicherung eingreifen soll, sind vorhanden. Es ist eine geradezu lächerliche Behauptung, daß die Gesellschaft die materiellen Lasten nicht tragen könne, die jetzt von einer viel geringeren Zahl besonders Unglücklicher getragen werden müssen. Es ist darum verlogen, von neuen Lasten zu sprechen. Es sind doch immer noch die Glücklichen, für die die Versicherung schließlich eine „Last“ bedeutet. Wer immer Krankentagebeiträge zahlt, ohne je krank zu werden, wer nie einen Unfall erleidet und nicht invalide wird, wessen Frau nicht Witwe wird und wessen Kinder nicht frühzeitig Waise werden, hat trotz der zu zahlenden Beiträge kein Recht zu klagen. Ursache zu klagen haben die Armen, die die Versicherung am härtesten belasten.

Ist das Beitragszahlen eine Last, warum beantragt das Zentrum dann nicht, auch die gegenwärtig vorhandene Last von mehr als 700 Millionen zu befreiten? Warum fordert es dann nicht Befreiung der Arbeiterversicherung? Stellt man die Frage so, ist die Antwort unvermeidlich, daß die Beiträge dazu dienen, Not zu lindern.

Die Unternehmer behaupten freilich, die gegenwärtigen Beiträge belasteten die Industrie. Von den 717 153 000 Mk., die 1908 an Beiträgen erhoben wurden, zahlten die Arbeiter 328 431 400 Mk. selbst; die Unternehmer hatten 388 721 600 Mk. zu zahlen, das heißt, um diese Summe erhöhten sich die Produktionskosten aller von Arbeitern geleisteten Arbeit und persönlichen Dienstleistungen. Da hier die ganze Produktion und der gesamte Verkehr in Frage kommen, verteilt sich die Last auf alle geschaffenen Werte, die man auf mindestens 300 000 Millionen Mark schätzen kann. Der Unternehmerbeitrag würde also den Preis von Waren im Betrage von 80 Mk. um eine Mark steigern, die der Unternehmer ohne Schwierigkeit auf den Käufer abzuwälzen vermag.

Von den 700 Millionen Mark neuer Beiträge, die bei Durchführung der von den Sozialdemokraten geforderten Verbesserungen der Arbeiterversicherung erforderlich wären, würden die Arbeiter wohl auch 300 Millionen Mark selbst zahlen. Die Wirkung wäre,

Strickgarn Nr. 16 (blauweiß)	Dezember 1910	März 1911
	in per Kilogramm	
(blauweiß) . . . . .	4,30	4,10
(blauweiß) . . . . .	4,70	4,80
(rotweiß) . . . . .	4,70	4,50
„ . . . . .	5,20	4,90

Hieraus ersieht man, daß die Preisrückgänge sogar bis 40 Pf. pro Kilogramm betragen. In dem Auszuge aus dem Geschäftsbericht finden wir keine Erklärung für das geradezu enorme Anwachen der Bestände. Von der Verwaltung war auf unsere telephonische Anfrage eine Auskunft nicht zu erlangen. Die Aktionäre werden daher auf daran tun, in der Generalversammlung eine ausreichende Auskunft zu verlangen oder andernfalls die nötigen Schritte zu ergreifen, um die Verwaltung zum reden zu bringen.

Wir haben natürlich nicht nötig, die Vorkehrung für die Aktionäre zu spielen; wir führen diese Auslassungen nur an, um zu zeigen, daß wir die Situation auf dem Wollmarkt kürzlich ganz zutreffend beurteilt haben, als wir der Vermutung Ausdruck gaben, daß es in der Hauptsache die Spinnereien seien, welche die Wollzufuhren schlang aufzunehmen, nur um die hohen Preise für Garn zu halten. Wenn es nur da nicht bald einen großen Kladderadatsch gibt.

**Woll Rohseidenmarkt**  
ist nichts Besonderes zu berichten. Die Webereien halten immer noch an dem Grundsatz fest, nur von der Hand in den Mund zu kaufen. Kürzlich hieß es, die Ausichten der neuen Seidenerte sei in wesentlichen Bezirken nicht gut. Die Maulbeerbäume seien schlecht entwickelt und versprächen ungenügende Nahrung für die Seidenraupen, sodaß weit weniger Eier wie sonst zur Zucht angelegt worden seien. Darauf ist indessen nicht viel zu geben. Es ist das mehr Wache, um die lebhaftere Stimmung, die in den Wortwachen auf dem Rohseidenmarkt herrschte, lebensfähig zu erhalten.

In Deutschland ist es die Samtindustrie, die sich auch in diesem Jahre erheblicher Aufträge erfreut. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Zu den an sich erhöhten Preisen ist vom 13. März d. J. ab eine 4proz. Erhöhung hinzugekommen. Das hat die Konjunkturverhältnisse, ihren voraussichtlichen Bedarf vor dem Preiszuschlag zu decken. Aus dieser Veranlassung sind ganz erhebliche Abschlässe zu Stande gekommen, hauptsächlich wieder mit der Fuchsbirne. Die Samtfabrikanten sehen der Entwicklung des Geschäftsjahres 1911 in Ruhe entgegen, denn ihre Produktion wird größtenteils von den Konsumenten aufgenommen. — Auch die Konfektion erwartet einen starken Verbrauch von Samten, sie hat sich indessen noch nicht so

daß die Arbeiter, wenn sie gesund und arbeitsfähig sind, 8 Mk. zahlen würden, so daß sie im Falle der Erkrankung, des Unfalls und der Invalidität oder bei Schwangerschaft der Frau oder im Todesfalle ihrer Hinterbliebenen 7 Mk. zurückbekämen. Zu den 400 Millionen Mark müßten sie als Konsumenten beitragen. 400 Millionen Mark Lasten auf alle in Deutschland erzeugten Produkte zu legen, hält das Zentrum für unmöglich. Durch den Wuchertarif hat es mehr als 400 Millionen Mark neuer Lasten allein auf die Lebensmittel gelegt, um reiche Grundbesitzer zu bereichern. Im schwarz-blauen Blod bewilligte es leichten Herzens 400 Millionen Mark neuer Steuern, die auf den Verkehr, auf Tabak, Zigarren, Zündhölzer, Beleuchtungsmittel, Bier, Branntwein und andere Produkte gelegt wurden, um den Militarismus zu fördern. Für die Armen waqt es ähnliche Summen nicht zu fordern.

Von 1885 bis 1908 zahlten die Unternehmer für die Arbeiterversicherung 4 403 356 600 Mk. Beiträge. Hat die Industrie dadurch Schaden erlitten? Kein anderes europäisches Land zeigt in dieser Zeit einen ähnlichen Aufschwung der Industrie. Gätten die Unternehmer die Summen aus der eigenen Tasche bezahlt, wären sie doch wohl ärmer geworden. — Das Umgekehrte trat ein; sie haben in den 23 Jahren fabelhafte Reichtümer aufgespeichert. Sie haben es verstanden, sich für die 4 1/2 Milliarden Mark Beiträge mindestens 5 Milliarden Mark von den Abnehmern der Waren zurückgeben zu lassen. Das ist schließlich auch berechtigt. Wie in der Ware der Abnutzungspreis für Maschinen und Werkzeuge zurückgezahlt wird, müssen auch die materiellen Lasten, die aus der Abnutzung der Arbeiter entstehen, ersetzt werden.

Es wäre zu wünschen, daß die Tätigkeit unserer Genossen in der Reichsversicherungsordnungskommission Gegenstand eingehender sachlicher Kritik würde. Dadurch würde die Frage der Arbeiterversicherung selbst in den Mittelpunkt der Erörterungen gerückt. Seht sich aber die Zentrumspresse nur nach sensationellen Leitartikelüberschriften, raten wir ihr, über die Lasten zu schreiben, die das Zentrum dem Volk aufgebürdet hat. Sie braucht sich dann nicht mit Millionen zu begnügen, sondern kann Milliarden aufmarschieren lassen.

## Unsere tapferen Christen in Hannover-Linden.

In der Nr. 12 der „Textilarbeiter-Zeitung“ läßt der neue Mann einmal etwas von sich hören. Dieser greift sich berufen zu fühlen, das fertig zu bringen, was dem Herrn — oben Strategen Mühten aus Nachen vorbeigelungen ist, nämlich das „rote“ Hannover-Linden schwarz zu machen. In derselben Art wie der neue Bezirksleiter führte sich seinerzeit auch M. Klütgen in Hannover-Linden ein. Doch dieser große Kämpfer wider die verarmten roten liegt jetzt als toter Mann im Sande. Ob nun Herr L. — der zweifellos der Schreiber des Artikels ist — mehr Glück hat, bleibt abzuwarten. Doch zur Sache. Es wird in dem Artikel allerlei erzählt über den Arbeiterauschuß der Mechanischen Weberei und den Kollegen W. Auf das, was da gesagt wird, wird schon Kollege W. antworten. Hier soll nur das, was der Artiller über den Neuberger Betrieb und den „Unteroffizier“ M. sagt, besprochen werden. Es heißt da:

„Nun zur Firma Neuberger hier, wo eine christliche Mehrheit besteht, dank der Streikaktivität des Genossen-Unteroffiziers M. Hier sollte man einmal den Wunschzettel der Genossen sehen, der übertrifft in Länge noch das Schimpfepitikon des Unteroffiziers der Genossen, Herrn M., sowie der blutigen Moja. Doch wird sich die christlich organisierte Arbeiterchaft auch nicht um ein Jota von ihrem Standpunkte abdrängen lassen.“

Das ist gewiß sehr schön und burlesk gesprochen. Worin besteht nun der Standpunkt der christlich organisierten Arbeiterchaft? Hat doch Herr L. jun. selbst einmal gesagt: „Ja, jetzt wird doch bei uns nicht wieder getreift, wir haben doch jetzt ganz zufriedene Arbeiter und die schlimmsten Hezer sind doch jetzt draußen.“ Das zeugt doch von einer richtigen Veranschaulichung der Christlichen von Seiten des Herrn L. Sehr schmeichelhaft dürfte dies doch für Sie, Herr L., und Ihre Truppe nicht sein.

Ein nettes Eingeständnis macht Herr L., indem er sagt, daß den Wünschen der „Genossen“ gegenüber „sich die christlich organisierte Arbeiterchaft auch nicht um ein Jota von ihrem Standpunkte werde abdrängen lassen.“

Das heißt doch auf deutsch, daß nichts für die Arbeiter getan werden soll. Aber für das Gegenteil ist ja der jetzige Ausschuß auch vollständig unfähig, denn er besteht — mit Ausnahme der beiden bei uns Organisierten — aus Nidebrüden und Jagagern. Dies hat ja auch die letzte Betriebsversammlung bewiesen, wo über die Mißstände im Betriebe beraten wurde.

In dieser Versammlung war die Arbeiterchaft sehr zurückhaltend, was ja auch in Anbetracht der jetzigen Verhältnisse dort sehr wohl zu verstehen ist, denn jeder fürchtet für seine Existenz. Hier meinte nun der christliche Obmann: „Ja, wenn Ihr keine Vorschläge zur Befreiung der Mißstände macht, dann ist die Sache wohl noch nicht reif.“ Und auch Herr L. hat in dieser Versammlung keine Lippe riskiert. Hier war es wieder der viel geschmähte „Unteroffizier“ M., der die christlichen „Helden“ erft auf die Strümpfe bringen mußte, der den christlichen Ausschußmitgliedern weitgehend engagiert wie die Fuchsbirne, weil sie die Entwicklung der Mode berücksichtigen will. Dafür muß sie später 4 Proz. über die bisherigen Einkaufspreise hinaus anlegen. Die Mode bevorzugt noch immer schwarze Samte. Man glaubt, daß diese Vorliebe für schwarze Samte sich auch noch weiter behaupten wird. In farbigen Geweben sind dunkle Töne bevorzugt, wie dunkel erika, dunkelgrün, terra und rote Nuancen. Der Hauptbedarf erstreckt sich auf glatte Samte.

Das Geschäft auf den **Glasmärkten**

nimmt immer kleineren Umfang an. Der größte Teil des Rohmaterials ist im Besitz der Verbraucher bzw. Händler, welche letztere indessen auch schon sehr geräumt haben. Daher ist es erklärlich, daß trotz der verhältnismäßig ruhigen Marktlage keine Preisermäßigung zu verzeichnen ist.

Ein Artikel, der wahrscheinlich von der P s k o w s k a - F l a c h s - b ö r s e in die russischen Zeitungen lanciert worden ist, rät den russischen Flachsbauern, den Anbau höchstens um 20 Proz. zu erhöhen, um die Flachspreise hochhalten zu können. Dieser Artikel wirkt beunruhigend und legt den Spinnern des übrigen Europas die Notwendigkeit nahe, den Flachsanbau an allen klimatisch und kulturell geeigneten Gegenden zu fördern. Im vergangenen Jahre wurde aus verschiedenen Gebieten, so besonders aus Japan, Kanada, Mexiko und Südamerika, Stengelflachs bezogen und in Belgien, Frankreich und den Niederlanden geröstet. Die Faser erwies sich als gesund und brauchbar, und es bedarf wohl nur der Anregung durch die europäischen Verbraucher, damit die Flachseinfuhrhändler den nötigen Einfluß auf die Flachsbauer hinsichtlich der Behandlung des Flaches nehmen. Entwideln sich auf diese Weise neue Flachsanbaugebiete, so braucht man die Gefahr weniger zu befürchten, die der Flachsspinnerei durch russische Maßnahmen droht. Im übrigen sorgen auch schon die hohen Flachspreise dafür, daß man sich im übrigen Europa wieder in verstärktem Maße dem Flachsbau zuwendet.

Zur geplanten internationalen Produktionseinschränkung der Flachsspinnereien verlautet, daß der Zeitpunkt, von dem aus sie beginnen sollte, hinausgeschoben worden ist, weil einzelne große Spinnereien noch stark für die Frühjahrsblende beschäftigt sind und daher einen späteren Anfangstermin für die Betriebsreduktion für richtiger halten. Bei dem späteren Termin wird man auch den Flachsaatenstand besser übersehen können, der bei einer Betriebsreduktion nicht wenig mißspricht.

Auf dem **Rohjute Markt** ist in den letzten Wochen des Monats keine nennenswerte Veränderung

erst plausibel machen mußte, welche Aufgaben ein Arbeiterausschuß zu erfüllen hat. — Durch ihr „maßvolles“ Verhalten sind die Christlichen ja nun sehr angesehene Leute bei der Firma geworden. Als feinerzeit Schreiber dieses einmal den früheren Obmann aus den Betrieb holen ließ, da wurde vom nächsten Tage ab das Fabrikrit geschloffen. Wenige Wochen später durfte aber der christliche Bezirksleiter Klütgen von einem seiner Jünger in dem Betriebe umhergeführt werden. Nun ja, dem Verdienste seine Orden. Die Christlichen werden schon wissen, weshalb sie sich diese Freiheit erlauben dürfen. Daß sie als ungefährlich angesehen werden, beweist schon die Tatsache, daß nur noch christlich organisierte Arbeiter angenommen werden. Nun, um diese Vergünstigung und Umschmelzung von seiten des Arbeitgeberseits beneiden wir die Christlichen wahrhaftig nicht. Auf ihre Mehrheit brauchen sich die Christlichen auch nicht so sehr viel einzubilden, denn es ist noch nicht aller Tage Abend. Bis jetzt schläft ja die Mehrzahl der dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen noch; wie lange noch, wird ja die Zukunft lehren. Die Verhältnisse werden schon dazu beitragen, daß sie einmal wieder aufwachen. Und wenn die Arbeiter erst wieder lebend geworden sind, dann werden sie schon einsehen, welche schlechten Beratern sie sich anvertraut haben. Das dürfte eine Götterdämmerung werden. Es wird dahin kommen, verlassen Sie sich darauf, Herr Lensing, denn es wird ja schon jetzt von „Mücher an den Kopf werfen“ gesprochen. Bis dahin empfehle ich mich Ihnen.  
S. M., Cronau i. W.

### Noch einmal: Internationale Solidarität.

Meine Abhandlung über die Frage der internationalen Solidarität in den „Periodischen Berichten“ unserer Internationale und im „Textilarbeiter“ hat, wie gar nicht anders zu erwarten war, eingeschlagen. Namentlich in England! Aus dem Kontinent sind mir briefliche und mündliche Mitteilungen in zustimmendem Sinne zugegangen, welche zum Ausdruck brachten, daß es die höchste Zeit war, das zu sagen, was ich in der Abhandlung aussprach.

Eine dieser zustimmenden Äußerungen erklärte es für besonders erfreulich, daß von einem Vertreter einer größeren Organisation die Frage so frei aufgerollt worden war, — denn von einem Vertreter einer kleineren Organisation hätte man doch sagen können: „Die wollen doch bloß wieder etwas haben.“ — Nicht nur die Gewerkschaftspresse, sondern auch die Parteipresse des Auslandes hat sich mit dem Inhalt der Abhandlung befaßt. Soweit ich Kenntnis erhielt, in zustimmendem Sinne.

Anders als für die kontinentale Presse lag es für die Presse Englands, denn es soll gar nicht bestritten werden, daß die Abhandlung deutliche Vorwürfe wegen mangelnder Solidarität gegen die englischen Gewerkschaftler enthielt.

Sehen wir nun die Entgegnungen der Engländer näher an, so geht einmal daraus hervor, daß ihnen das Fühlen und Denken der kontinentalen Arbeiterschaft fremd ist und daß sie von internationaler Solidarität sich ein ganz anderes (viel billigeres!) Bild machen als wir. Die Stellungnahme der „Yorkshire Factory Times“ mag noch hingehen. Sie schreibt dazu:

„Herr Rössels jüngster internationaler Bericht über die deutschen Textilverbände hat mehr den Charakter eines Verweises, einer Anrede an die Öffentlichkeit oder einer Kritik, als den eines Berichtes; er ist eine triumphierende Verteidigung der deutschen Sozialdemokratie und der gewerkschaftlichen Solidarität. Er (Herr R.) behauptet, daß die deutsche Arbeiterbewegung das Herz der internationalen Textilarbeiterschaft sei. Die deutschen Gewerkschaften stehen allen Arbeitern offen, ganz gleich, welcher Nation sie angehören, und so wird es für alle Zeiten bleiben. Er sagt, daß die deutschen Gewerkschaften die stärkste Organisation und die stärkste Presse hätten und daß ihr Aufschwung äußerst schnell gewesen sei, und er behauptet, daß die deutschen Arbeiter das Recht hätten, vor den Mitgliedern der Internationalen Textilarbeiterschaft im „Internationalen Textilarbeiterbericht“ (vom Februar) die Frage der internationalen Solidarität aufzuwerfen. Er zeigt, daß von 1903 bis 1910 die Textilarbeitergewerkschaft Deutschlands 1.895.000 Mk. oder ungefähr 69.750 £ bewilligt habe, um andere Länder in gewerkschaftlichen Kämpfen zu unterstützen, während die deutsche Arbeiterschaft tatsächlich nur sehr kleine Summen empfangen habe, besonders von England. Herr Rössel läßt in seinem Vergleich zwischen England und Deutschland den Dingen kaum Gerechtigkeit widerfahren. Keine britische Textilgewerkschaft hat jemals auch nur einen Pfennig von irgend einer deutschen oder einer anderen Textilgewerkschaft des Festlandes empfangen, wenn ein Streik oder eine Aussperrung im Textilgewerbe dieses Landes ausbrach. Die britischen Textilarbeiter haben ihre eigenen Mitglieder unterhalten, und wenn sie auch nicht viel bewilligt haben, so haben sie doch den Streikenden bei einigen festländischen Nationen immerhin nützliche Summen gewährt.“

Es ist ein Bericht, der wert ist, gelesen zu werden, und sogar wert ist, von den Textilarbeiterschaften von Yorkshire beachtet zu werden.

eingetreten. Die erhöhten Preise haben sich, trotz der Zurückhaltung der Spinner, auf ihrer Basis erhalten und sie werden wahrscheinlich noch weiter steigen, sobald die Spinner wieder als Käufer auf dem Markte erscheinen.

In Deutschland hat die Zuteindustrie glänzende Geschäfte in Aussicht. Die Bauindustrie nimmt in diesem Jahre einen großen Aufschwung, wodurch die Sackfabrikation beträchtlich gefördert wird. Aber auch sonst sind die Aussichten der deutschen Zuteindustrie günstig, da der Konsum im Vorjahre, wegen der Unsicherheit in Bezug auf das Zustandekommen des Zuteartikels, große Zurückhaltung geübt hat und nun wieder mit um so umfangreicheren Aufträgen hervortreten muß. Die Aussichten sind also für diese Branche sehr günstig. (Siehe auch im Leitartikel der heutigen Nummer unseres Fachblattes.)

#### Vom Geschäftsgang der

##### Kammgarnspinnereien

wird nichts Ungünstiges gemeldet.

##### Auch die Streichgarnspinnereien

weisen bessere Beschäftigung auf; wenigstens die im Westen. Die Ursache dafür ist nicht so sehr in einem besseren Geschäftsgange der Streichgarnbranche, als vielmehr darin zu suchen, daß in Verbiers in Belgien, acht Stunden von Aachen, 8000 Spinnereiarbeiter streiken und demzufolge viele Aachener Spinnereien Streitarbeit anfertigen. Von unserer Organisation ist alles versucht worden, um den Spinnereiarbeitern klarzumachen, daß sie Solidarität üben und Streitarbeit verweigern sollen; leider bei der mangelhaften Organisation bisher ohne Erfolg.

Doll beschäftigt sind nun auch die

##### Baumwollspinnereien.

Zum Teil wird unter Aufbietung aller verfügbaren Arbeitskräfte und unter Anwendung raffiniertester Antriebsmittel produziert. In der Chemnitzer Aktienspinnerei ist der Wechsel der Arbeiter ein sehr großer. Die Firma sendet von Zeit zu Zeit einige Agenten nach Böhmen und versucht dort, Arbeiter unter allerhand Versprechungen anzukurbeln. Sobald die Arbeiter antworten, merken sie, daß die Versprechungen nicht den Tatsachen entsprechen und reifen dann wieder ab. Es kommt mitunter vor, daß in einer Woche 40 bis 50 Mann abreisen.

##### Die Flachspinnereien

sind jetzt auch noch voll beschäftigt. Im großen und ganzen dürfte

Hierzu habe ich nur zu bemerken, daß ich mit keinem Worte gesagt habe, daß die Textilarbeiter Englands besonders von der Freigebigkeit der deutschen Gewerkschaftler profitiert hätten; ich habe vielmehr für jede angegebene Zahl den Nachweis über „wohin“ oder „woher“ geführt. Mehr kann man doch nicht verlangen. Und hier sei gleich gesagt, daß ich nur nachwies, was durch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und den Verband der Textilarbeiter nach dem Ausland abging. Wenn nun eine Gewerkschaft des einen Landes, sagen wir einmal Schottlands, von einer Gewerkschaft eines anderen Landes, sagen wir einmal Oesterreichs, in irgend einem Kampfe eine finanzielle Hilfe erhielt, so ist das etwas, was ich nicht nachprüfen konnte und auch nicht nachprüfen wollte. Es ist mir jedenfalls ohnehin gelungen, zu sagen, was vom deutschen Standpunkt aus endlich einmal gesagt werden mußte! Warum? Dieses „Warum“ habe ich im letzten Satze meines Artikels begründet und habe diesem Schlußsatz auch heute kein Wort hinzuzufügen. —

Wenn aber für dieses „Warum“ nicht überall das Verständnis vorhanden ist, welches ich sehr herzlich herbeiwünsche, so ist das nicht meine Schuld. —

Die „Cotton Factory Times“ brachte meinen Artikel auszugsweise zum Abdruck und ich bedauere nur, daß nicht auch die Stellen mit abgedruckt wurden, welche sich mit der Frage der gewerkschaftlichen Presse befaßten. Ich meine, gerade diese müßte für die englischen Arbeiter sehr interessant gewesen sein. Nach der auszugsweisen Wiedergabe meines Artikels in der „C. F. T.“ schrieb dann in der nächsten Nummer desselben Blattes der Kollege Th. Shaw-Golne (welcher jetzt an Stelle von Chadleton dem Internationalen Komitee angehört) unter „Continental Notes“:

„Herr Rössel, dessen kraftvoller Artikel im letzten Abdruck des Internationalen Zirkulars fast vollständig in den Spalten der „C. F. T.“ wiedergegeben wurde, hat in einer der letzten Ausgaben des „Textilarbeiter“ einen langen Artikel veröffentlicht, der sich mit der auf dem Internationalen Kongreß zu Amsterdam zu leistenden Arbeit beschäftigt. Wie gewöhnlich, werden dabei die Engländer der ihnen zukommenden Kritik unterzogen, und zweifellos ist etwas davon auch gut verdient. Gleichzeitigkeit ist der Ruf der Engländer, „bessere Menschen“ zu sein, arg gefährdet, denn ich bezweifle, daß wir, wenn es zum Treffen kommt, unseren deutschen Freunden das sprichwörtliche Wasser reichen können. Ich hoffe, die bemerkenswerten Teile des erwähnten Aufsatzes zu übersetzen und sie in einer der nächsten Ausgaben der „C. F. T.“ zu kommentieren.“

Diesem „Kommentar“ meines Artikels habe ich dann mit Spannung entgegengesehen und, weil er einen so interessanten Einblick in die Denkweise unserer Kollegen drüben in England gibt, will ich ihn hier vollinhaltlich wiedergeben. Das ist schon deshalb notwendig, weil ich doch Verschiedenes zur Kritik und Abwehr dazu sagen muß.

In sieben Abschnitten läßt sich unter der Überschrift: „Die deutsche Anklage“ und „Geharnischte Antwort“ Th. Shaw wie folgt aus:

„In einer der vorhergehenden Ausgaben der „Cotton Factory Times“ erschien eine weitläufige Abhandlung aus der Feder des Herrn W. Rössel in Deutschland, die sich mit der Stellung der Deutschen zur Frage der internationalen Solidarität beschäftigt. Ich bin sicher der letzte, der sich weigert, den deutschen Textilarbeitern den ungeheuren Fortschritt, den sie gemacht haben, hoch anzuzurechnen, aber ich kann doch gewisse (stillschweigende) Folgerungen des Herrn Rössel nicht ohne Kommentar hingehen lassen.“

Er erzählt uns, daß der Gedanke der internationalen Solidarität in Deutschland aufgenommen ist, daß deutsche Arbeiterführer, bei Gefahr ihres eigenen Lebens, zuerst die Lehren des Sozialismus verkündet haben, usw. usw. Tatsache ist aber, daß die Theorie von der internationalen Solidarität unter den Textilarbeitern nicht von Deutschland ausging, sondern von England, und daß die deutschen Lehrer politischer Ideale oft eine Heimstätte in England fanden, wenn ihr eigenes Volk ihnen jene Gastfreundschaft verweigerte. Kurz, der deutsche Arbeiter übernimmt die Gefahr, und sein englischer Kollege — begibt sich hinein! Die Bahnbrecher der Einigkeit unter den Arbeitern sind keineswegs die Deutschen, sondern vielmehr die Engländer, die sich, wie ich in folgendem glaube, von allen Arbeiterparteien in der Welt der größten Freiheiten erfreuen.

Auch tragen des Herrn Rössels unaufhörliche Anspielungen auf die Stellung der Engländer betreffs des Internationalen Streikfonds nicht den Stempel unbedingter Aufrichtigkeit. Man könnte wirklich glauben (nach Ms. Auffassung), daß der Internationale Streikfonds gegen den Willen der Engländer eingerichtet und fortgeführt worden sei. Demgegenüber muß als Tatsache festgestellt werden, daß er vorgeschlagen wurde von der englischen Arbeiterpartei, die sich freiwillig erbot, einen regelmäßigen Beitrag zu zahlen, ohne nach irgendwelcher Gegenleistung zu fragen. Wie nun die anderen Nationen allmählich erstarben, fühlten sie natürlich, daß die Stellung, die England einnahm, in keinem richtigen Verhältnis zu den Grundätzen der Gleichheit, der Sympathie und der Ver-

pflichtung (Zahlungsfähigkeit) stand, und forderten deshalb mit Recht, daß England seine Stellung als Almosenverteiler aufgeben und in gleiche Reihe mit den anderen Nationen eintreten sollte. Damit erklärten sich die Engländer einverstanden, indem sie sich das Recht vorbehalten, verschiedene Änderungen an den Bestimmungen des Internationalen Streikfonds vorzuschlagen, so daß — soweit als möglich — unbedingte Gleichheit herrschen sollte. So viel über den Internationalen Streikfonds.

Nun zu den Anspielungen auf das Verhalten der anderen Nationen, wenn um Bemilligungen nachgesucht wird. Da besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem Standpunkt des Herrn Rössel und dem fast jedes verantwortlichen Gewerkschaftsbeamten unter den englischen Textilarbeitern. Nach der Ansicht der letzteren ist die Methode des unterschiedslosen Bittens und Gewährens zu verwerfen, weil sie darauf abzielt, unsere Organisationen abhängig zu lassen von gelegentlichen Gaben in der Gestalt von Almosen, anstatt von regelmäßigen Beisteuern. Wir haben ein glänzendes Schauspiel deutscher Freigebigkeit erlebt, das fast beleidigend ist für diejenigen, denen es zugute gekommen ist. Keine von den gerühmten Gaben jedoch ist zu den Textilarbeitern im Norden Englands gelangt, die ihre Stellung durch eigene Kraft aufrecht erhalten haben, ohne von Deutschland oder sonstwoher Beistand zu erbitten. Die Stellungnahme der Engländer kann meiner Meinung nach mit wenigen Worten ganz klar gekennzeichnet werden. Wir vertrauen keiner anderen Methode, als der eines regelmäßigen Beitrages; der Gedanke, daß Streiks erfolgreich durch Aufrufe an die öffentliche Freigebigkeit unternommen werden können, ist zu verwerfen.

Während wir also in unseren Kämpfen der letzten Jahre — und es gab deren viel, und es waren viele Mitglieder daran beteiligt — nicht einen Pfennig empfangen haben, haben wir doch die Schwächeren, gleichviel welcher Nation, nach Kräften unterstützt. Warum führt denn Herr Rössel nicht Entschende zur Beweisführung an (oder: zieht... heran)? Wenn er das getan hätte, so würde er meiner Ansicht nach haben zeigen müssen, daß englisches Geld auf die Bitten vom Festlande hin freigebiger geflossen ist, trotzdem, daß unser Standpunkt der ist, daß man sich auf solche bittenden Aufrufe nicht einlassen, sondern vielmehr auf regelmäßige Beisteuern bestehen soll.

Nur noch ein Wort darüber, was mir als das wirkliche internationale Fühlen, das entwidelt werden muß, erscheint. Meine Ansicht ist die, daß wir, soviel in unserer Macht liegt, streben müssen nach der Beseitigung von Grenzen und nach Anerkennung der Tatsache, daß alle Erzeuger, ohne Rücksicht auf ihren geographischen Wohnort, immer dieselben Schwierigkeiten und dieselben Kämpfe durchzumachen haben. Den Engländern ist oft vorgeworfen worden, daß sie eine Ausnahmestellung einnahmen und sich anderen gegenüber ihrer Nationalität rühmten; aber ich möchte fast glauben, daß nie ein Engländer je so von Englands Größe überzeugt war, wie der moderne Deutsche von Deutschlands Größe. Ich lese deutsche Zeitungen von den verschiedensten Färbungen und finde, daß vom Junker bis zum Sozialdemokraten hin die Meinung besteht, Deutschland über alle anderen Nationen der Welt zu erheben. Meinemwegen. Die Deutschen sind vollkommen im Recht, wenn sie beliben, stolz auf ihre Nation zu sein — ich aber möchte mich nicht verehrend neigen, und ich glaube auch nicht, daß der wahre Geist internationaler Solidarität gefördert wird durch ein aufgeblasenes zur Schau tragen und ein öffentliches Anpreisen der Größe irgendeiner Bewegung in irgendeinem Lande.

Erforderlich ist, daß man jedesmal das Beste in einem Lande ausfindig macht und versucht, jedem Lande zu verschaffen, was ihm noch fehlt. Wir wissen bis jetzt eigentlich nichts von den gegenwärtigen Stückpreisen in den verschiedenen Ländern. Es ist zum Beispiel sicher möglich, zu ermitteln, was man für einen Stoff, der in dem einen Lande mit einem gewissen Preise bezahlt wird, in einem anderen Lande zahlt. Nur durch sorgfältigen und genauen Vergleich können wir erfahren, wie das internationale Schiff gesteuert werden muß, und welchem Lande oder welchen Ländern wir unsere Bemühungen (Welche Bemühungen, Hr. Shaw? W. R.) besonders zuwenden müssen.

Zum Schluß noch einen Hinweis auf Herrn Rössels Artikel im „Textilarbeiter“. Man berichtet uns da, daß man den deutschen Arbeiter, der gegen die Erhöhung des Schularbeitsalters der Kinder stimmen würde, mit Verachtung betrachten würde. Der größere Teil der englischen Beamten, sagt Herr Rössel, hat jene Pflicht in dieser Sache getan, und er (Herr R.) richtet sein Augenmerk auf den Internationalen Kongreß, um den Versammelten genau zu sagen, was ihre Genossen auf dem Festlande von der hier stattgefundenen Abstimmung über diese Frage denken. Darf ich die persönliche Hoffnung aussprechen, daß alle die Mühe, die von Deutschland oder irgend einer anderen Nation in der angelegenen Richtung aufgewandt wird, gute Früchte bringen wird? Ich gehöre zu denen, die an die Erhöhung des Arbeitsalters glauben, und tatsächlich ist die ganze Textilexekutive derselben Meinung. Das Arbeitsalter wird sicherlich innerhalb der nächsten drei Jahre

da sich doch die Fabrikanten nun erst wieder Abnehmer suchen müssen. Nun sind verschiedene Firmen dazu übergegangen, einen neuen Artikel (Englisch, Ulster usw.) einzuführen. Da scheint es angebracht zu sein, die Weber darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich die Lohnsätze einmal genau ansehen, denn meistens sind die Weber bei Einführung eines neuen Artikels bei der neuen Lohnberechnung die Geschädigten. —

In Neumünster ist der Geschäftsgang in 6 Tuchfabriken ein guter, in 5 ein ziemlich guter und in 2 ein schlechter. Die Firma L. Simons entläßt Weber. Bei Hanssen Söhne und Noewder werden die alten Beschäftigten durch neue ersetzt. Es wird allgemein über schlechtes Material geklagt.

Aus Görlitz meldet man jetzt flotte Beschäftigung. Bei einer Firma, die gute Kammgarnstoffe herstellt, werden Ueberstunden gemacht. Auch in Grünberg, in der Englischen Wollwaren-Manufaktur, wurden 14 Tage lang pro Tag 2 Ueberstunden geleistet. Die Schlesische Tuchfabrik dagegen hatte Mangel an Orders.

In der Tuchmacher-Gewerkschaft („Einigkeit macht stark“) haben etliche Fabriken guten, aber einige auch sehr geringen Absatz. Es kann in etlichen Abteilungen nicht genug zur Arbeit angetrieben werden. Alles in allem läßt die Konjunktur viel zu wünschen übrig. Dasselbe trifft auch zu auf die

##### Damenstoffwebereien.

In Reichenbach i. W. hat sich die Lage ja im allgemeinen gegenüber den Vormonaten etwas gebessert, der Geschäftsgang ist aber trotzdem kein guter. Ähnlich liegt es in Mhlau-Metzkau. Während in einigen Betrieben die Aufträge flott eingehen, bleibt in anderen zu wünschen übrig, so daß mitunter die Arbeiter noch tagelang auf Material warten müssen. Gewebt werden viele Lastings mit Bierleiten.

Glauchau-Meerane hat in diesem Jahre eine noch größere Geschäftsfülle wie in derselben Zeit des Vorjahres zu verzeichnen. Es liegt zwar der Ansicht einer Befragung vor, er beschränkt sich in Glauchau aber nur auf die Anfertigung von Seidenstoffen. Auch in Spremberg, welches bisher in Bezug auf günstigen Geschäftsgang immer eine Ausnahme machte, ist seit dem letzten Bericht eine Flaute eingetreten. In manchen Betrieben ist zwar noch vollauf zu tun, aber die Lohnbetriebe bekommen jetzt fast nichts mehr zu weben und zu spinnen, so daß in den Lohnbetrieben Entlassungen und Warten auf Material an der Tagesordnung ist. Ebenso geht es auch in vielen selbständigen Betrieben und es ist jetzt schwer, in Spremberg lohnende Beschäftigung zu finden.

das auch noch eine Zeitlang so bleiben, da der Beschluß, am 1. April die Produktion einzuschränken, nicht zur Ausführung kommt. Trotzdem hat in Landeshut i. Schl. die Firma Schlesische Textilwerke in ihrer dortigen Spinnerei im Vorspinnsaal wesentliche Verschlechterungen eingeführt. Des Sonntags müssen die Spinnereiarbeiter von 1-5 Uhr die Maschinen putzen, ohne auch nur einen Pfennig Lohn dafür zu erhalten, ferner ist die Entschädigung für Wändereingehen auch in Wegfall gekommen.

Diese Firma, mit ihrem 2 1/2 Millionen betragenden Reingewinn in 4 Jahren, hat eine solche Knapperei an den paar Lohnpfennigen der Arbeiterinnen natürlich ganz besonders nötig.

#### Der Geschäftsgang in den Herrenstoffwebereien

ist mit wenigen Ausnahmen immer noch schleppend. Aus Aachen berichtet man uns unterm 20. März:

In den Fabriken Königsberger, Schüll, J. J. Meyer, Stern, Meyerfeld u. Faber sind alle Stühle in Betrieb, während bei der Firma J. Meyer 80 Stühle stillstehen, ebenso bei der Firma Grünberg, wo 50 Stühle stillstehen. Erstgenannte Firma hat circa 250 Stühle, letztere circa 100. Die Lohnwebereien haben wegen des schlechten Geschäftsganges schwer mit der Existenz zu kämpfen, und sie versuchen alles mögliche, sich über Wasser zu halten. Die Lohnwebereibesitzer bieten sich bis zu 10 Pf. pro tausend Schuh bei den Fabrikanten an, um nur Ketten zu bekommen. Der Webpreis ist sonst bei guten Zeiten 16-24 Pf. pro tausend Schuh. In einer Tuchfabrik boten sich Lohnweber zum Preise von 18 Pf. an, die Weber genannter Fabrik erhalten selbst 16 Pf. Der Lohnweber erhielt die Ketten, und der Tuchfabrikant erklärte seinen Weibern, daß sie die Arbeit ebenfalls zu diesem reduzierten Preise weben, andernfalls aufhören müßten. Die Weber mußten sich, da sie unorganisiert waren, diesen Abzug gefallen lassen. Eine langsame Gesundung der Geschäftslage wird allseitig erwartet. —

In der Pottbusser Tuchindustrie sind noch keine Anzeichen einer Besserung vorhanden. Dasselbe wird aus Aachen gemeldet. Hier wird auch aus einigen Kammgarnweberbetrieben über Garnmangel geklagt.

Die Unsicherheit der Geschäftslage in den Crimmitschauer Webereien, die im vorigen Bericht gemeldet wurde, gilt für diesen Monat immer noch. Von 18 betragten Firmen melden 5 einen guten, 8 einen leidlichen und 5 einen schlechten Geschäftsgang. Die Tatsache, daß einige Firmen ihre Geschäftsverbindung mit dem großen Kommissionshaus Seiler in Dessau gelöst haben, scheint doch bei dem schlechten Geschäftsgang mitgewirkt zu haben,

erhöht werden, und zwar, wie ich hoffe, mit unserer Zustimmung und unserem Beifall, und nicht bloß angeht unsere Opposition.

Was ich zu diesen Ausführungen zu sagen habe, ist das Folgende: Im zweiten Absatz spricht Mr. Shaw von einer „Theorie der internationalen Solidarität unter den Textilarbeitern“.

An die „Freiheiten“, von welchen Mr. Shaw spricht, glauben auf dem Kontinent nicht viele Leute mehr. Und warum? Sind die Angriffe auf die Gewerkschaften nicht unaufhörlich?

Nun zu dem „grundständlichen Unterschied“ in der Auffassung über internationale Pflichten. Das ist der springende Punkt. Mr. Shaw stellt die Sache einfach so dar, als ob die kontinentalen Gewerkschaften viel lieber betteln gingen, als daß sie selbst gern zahlten.

Daß wir sagen, was ist, soll eine Beleidigung für andere sein! Gleichwohl macht mir Mr. Shaw einen Vorwurf daraus, daß ich nicht erwähnte, daß England zu dem Kampf in Holland beitrug.

Am interessantesten sind Mr. Shaws Ausführungen zweifellos an jener Stelle, wo er über die (seiner Meinung nach wahre) Betätigung der Internationalität spricht.

Luftig ist, was Mr. Shaw in bezug auf die Morifizierung Deutschlands durch die Junker und — die Sozialdemokraten sagt. Er hört uns förmlich singen: „Deutschland, Deutschland über alles“.

Für die auf dem Internationalen Kongreß zur Debatte stehende Frage der internationalen Solidarität hat die Auslassung des Kollegen Shaw ein ganz brauchbares Relief gegeben.

Berlin, 10. März 1911. Wilhelm Köffel. (Wegen Raummangels verspätet. D. R.)

Aus der Bewegung in der Textilindustrie

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

In Hof i. B. ist die Aussperrung der Weber weiter ausgedehnt worden; es wurden uns bis Montag mittag 2400 ausgesperrte gemeldet.

Im Kreis Geraer Bezirk läßt der Geschäftsgang wieder viel zu wünschen übrig. Während es in einigen Betrieben noch leidlich gut geht, mangelt es in anderen an Aufträgen.

Table with 5 columns: Firma, Webstühle Bezogen, Leer, Kettenwarten, Tage. Lists various textile firms and their operational status.

Wie die Geraer Geschäftsleitung unseres Verbandes durch ihre Informationsquellen weiter erfährt, sind die Aussichten für die nächste Zeit recht trübe.

Ganz verschiedenartig liegen die Verhältnisse in den Baumwollwebereien, zu denen wir auch die Webereien zählen, die mit der Baumwolle

In Chemnitz scheint es dem Direktor der Alchemnitzer Aktienspinnerei nicht zu gefallen, daß die eingereichten Forderungen weiter bestehen bleiben, denn er soll erklärt haben, wenn die Forderungen nicht bis zum Mittwoch, den 29. März, zurückgezogen sein würden, müßte er die Arbeiterschaft aussperren.

„Die heute, am 28. März 1911, im Gasthaus Lohse tagende Versammlung des Personals der Alchemnitzer Aktienspinnerei erklärte es als zwingende Notwendigkeit, dahin zu wirken, daß ihr Lohn in derselben Weise steigt, wie die Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen sind.“

Die Versammelten geloben weiter, einmütig zusammenzutreten; genau so wie die Unternehmer sich im Verbandszusammenschließen, erblicken auch wir die einzige wirkliche Vertretung unserer Interessen im Deutschen Textilarbeiterverband.

Man sieht, in Chemnitz handelt man nach dem Grundsatz: Bange machen gilt nicht.

In Chemnitz wurden am Montag, den 27. März, die von der Arbeiterschaft beauftragten Arbeiterausschüsse und Kommissionen in den einzelnen Färbereien vorstellig, um anzufragen, ob die Unternehmer zu Verhandlungen sich bereit erklären.

„Die verammelte Arbeiterschaft nimmt Kenntnis von den Unterredungen, welche zwischen den Arbeiterausschüssen resp. Kommissionen und den Färbereibesitzern bezüglich der eingereichten Forderungen gepflogen worden sind.“

Damit kann sich die Arbeiterschaft keinesfalls einverstanden erklären, sondern ist nach wie vor der Ansicht, daß eine Verbesserung der Löhne der Färbereiarbeiter sobald wie nur möglich zu erfolgen hat.

Sollte auch dann von seiten der Herren Färbereibesitzer kein Entgegenkommen gezeigt werden, so behält sich die Arbeiterschaft die weiteren Entschlüsse vor. Sie hält nach wie vor an ihren aufgestellten Forderungen fest, ist aber heute schon der Ueberzeugung, daß alle sich etwa aus dieser Lohnbewegung ergebenden Weiterungen auf das Schuldkonto der Unternehmer zu setzen sind.

In Guskirchen sind infolge einer Bewegung in der Militärtuchbranche in sämtlichen Betrieben mit Ausnahme eines einzigen ansehnliche Lohnerhöhungen erzielt worden.

andere Rohstoffe, z. B. Seide und Kunstwolle zugleich verarbeiten. In den Futterstoffwebereien des Wuppertales macht sich eine Besserung bemerkbar; vorerst jedoch in recht geringem Maße.

Auch im Bereich der Ortsverwaltung Neugersdorf u. Umg. hat sich der Geschäftsgang in den Textilfabriken seit dem Februarbericht wenig geändert. Er ist im allgemeinen noch schlecht, besonders in baumwollenen Socken- und Kleiderstoffen.

Ausland.

Oesterreich. Da die Wiener Färber vor einer Lohnbewegung stehen (Vertrag läuft im Juni ab), so haben die Färber vorläufig Wien zu meiden.

Aus der Bewegung in anderen Berufen.

Deutsches Reich.

Die Aussperrung der Metallarbeiter in Chemnitz, die infolge eines Streiks der Former und Gießer entstand, betrug Mitte voriger Woche einschließlich der Streikenden mehr als 9000 Personen; dazu kamen aber noch 400 ausgesperrte Modell- und Fabrikfischer, so daß man um die angegebene Zeit mit rund 9500 Personen rechnen konnte.

Zum Kampf im Hamburger Holzgewerbe. Jetzt hat der Verband „Anterlebe“ seinen Willen durchgesetzt; die Holzindustriellen haben die Aussperrung sämtlicher Holzarbeiter beschlossen, doch sollen in erster Linie die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes „berücksichtigt“ werden.

Aus den Gewerkschaften.

Der schweizerische Textilarbeiterverband hielt am 25. und 26. März in Thalwil seine Delegiertenversammlung ab. Unseren Verband vertrat Kollege Glanhamann aus Mülhausen i. Elz. als Gast.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat im verfloßenen Jahre um 90 667 Mitglieder zugenommen. Das Verbandsvermögen ist um circa 850 000 Mk. gestiegen.

Gerichtliches.

Durchbrechung des Sechstundentages. Vor dem Schöffengericht in Reichenbach i. B. hatten sich leßthin verschiedene Textilfabrikanten bzw. Betriebsleiter wegen Gewerbeübertretens zu verantworten. Es handelt sich meist um Uebertretung des § 137 Absatz 2 und 3 der Reichsgewerbeordnung.

Lage die Woche aussehen (Firma Fleischer und Firma Cohn). Es werden immer mehr Coppen- und Kreuzspulen eingeführt und dadurch haben die Kett- und Schußspuler immer weniger Arbeit.

Sehr geklagt über schlechten Geschäftsgang wird aus den Wuntwebereien in Göppingen und dem Filstal. In allen Betrieben stehen ziemlich viele Stühle leer; es wird aber niemand eingestellt.

Leinenwebereien

waren mit wenigen Ausnahmen gut beschäftigt. In Landes- hut i. Schl. haben die Unternehmer eine Betriebseinschränkung in Aussicht gestellt. Die Ursachen dafür können aber nicht im schlechten Geschäftsgange gesucht werden, denn die Flachspinnereien, die bekanntlich am 1. April eine Produktionseinschränkung angekündigt hatten, haben diese fallen lassen.

Von den Teppich- und Klistwebereien sind die letzteren meist ungenügend beschäftigt; eine Ausnahme machte Berlin und Apolda. In Möbelstoffen lag das Geschäft günstig in Chemnitz, während im Wuppertal die

trischen mit mehr als 10stündiger Arbeitszeit die Frauen laut Arbeitsordnung gewöhnlich länger als für Männer, damit die Frauen und Jugendlichen ebenso wie die Männer 11 Stunden an den Betrieb gebunden sind. In zahlreichen Fällen werden aber die Frauen nicht eingehalten. Die Arbeiterchaft fordert zunächst für alle Betriebe die einheitlich 10stündige Arbeitszeit und gemeinsamen Arbeitschluss an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage, wie das in den Bezirken Greiz und Gera bereits seit dem 1. Januar 1910 in Geltung ist. Eine diesbezügliche Vorlage ist sämtlichen Reichsbahner Textilstämmen im November 1909 angefertigt worden. Wir haben leider auch heute noch bezüglich Beginn und Ende der täglich regelmäßigen Arbeitszeit und Pausen ein Töluwobohu. Die Gesamtarbeiterschaft hat es eben nicht verstanden, der Forderung nach Einführung der einheitlichen 10stündigen Arbeitszeit die nötige Unterstützung zu geben, aber die organisierte Arbeiterchaft steht darum noch im Kampf. Sie kann darum auch nicht ruhig zusehen, wie § 137 der Reichsgewerbeordnung fortgesetzt übertreten wird. Es erfolgte deshalb gegen die Gesetzesübertreter Anzeigen bei der Polizeibehörde in Reichsbach, doch hatten weitere direkt an die Staatsanwaltschaft gegebene Anzeigen besseren Erfolg. Aus den Verhandlungen am Schöffengericht ist ersichtlich, wie wenig sich die Herren um die gesetzlichen Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung hinsichtlich der Beschäftigung der Frauen und Jugendlichen kümmern. Wahlos gehen die Herren in der Ausbeutung der Arbeiterinnen vor. Die Firma E. Ringl hatte im Februar gleich 20 Arbeiterinnen zur Sonntagsarbeit bestellt. Die Polizei mußte sie an der Arbeit hindern. Der Präsesmeister der Firma E. Ringl muß 100 Mk. Geldstrafe zahlen, weil er als verantwortlicher Betriebsleiter die Arbeiterinnen wochenlang über die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hinaus beschäftigt hatte. Infolge eines Defekts an der Lichtmaschine in der Kammgarnspinnerei Pehold u. Ehret mußte der Betrieb 2 Stunden ruhen. Dafür sollten die Beschäftigten, meist Frauen und Jugendliche, 4 Tage lang je eine halbe Stunde länger arbeiten. Erlaubnis zur Ueberstundenarbeit hatte die Firma nicht. In auffälliger Eile ist Erlaubnis beim Gewerbeamt nachgesucht und bewilligt worden, nachdem bereits Anzeige erstattet war. Die Appreturanstalt G. Schieber, A.-G., läßt in der Regel Arbeiterinnen an den Vorabenden der Feiertage länger arbeiten. Erlaubnis zur Ueberstundenarbeit wird nicht angeschlagen; erfolgt Anzeige, so erfährt man, daß die Erlaubnis am Vormittag im Gewerbeamt nachgesucht und bewilligt worden ist. Bis jetzt haben sich die Herren Fabrikanten auch noch nicht beklagt, daß im Gewerbeamt zu langsam gearbeitet würde. 3 Mk. bis 60 Mk. Geldstrafen müssen eine ganze Anzahl Firmen zahlen, weil die in den Arbeitsordnungen vorgesehenen Pausen seitens der Arbeiterinnen nicht eingehalten wurden. Betriebsleiter Scherbaum war angeklagt, weil er den Arbeiterinnen am 24. Dezember 1910 keine Mittagspause gewährte. Er gibt an, daß er nur auf Wunsch der Arbeiterinnen habe durcharbeiten lassen, damit sie etwas eher nach Hause gehen könnten. Daß er sich dadurch strafbar mache, habe er nicht gemerkt. Er meint, für seinen guten Willen könne er doch nicht auch noch bestraft werden. Mit Recht sagte der Richter: Wer einen Betrieb leiten wolle, müsse auch die Gesetzesvorschriften kennen und beachten. Urteil: 3 Mk. Geldstrafe. Die Kammgarnspinnerei M. Feustel, Bahnhofstraße, wurde wegen desselben Vergehens zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Kammgarnspinnerei M. Feustel, Greizer Straße, glaubte ein Recht zu haben, die Arbeiterinnen in der Mittagspause beschäftigen zu können, wenn dafür eber Arbeitschluss gemacht würde. Stadtrat Wagner sollte bezeugen, daß er in diesem Sinne der Firma Rechtsauskunft erteilt habe, was er bestritt. Spinnmeister Bernd, von den jugendlichen Arbeitern der Firma als Jugendbildner gesichert, konnte Sachliches zur Verteidigung nicht vorbringen. Die Firma will auch nur auf Wunsch und im Interesse der Arbeiterinnen haben durcharbeiten lassen. Urteil: 6 Mk. Geldstrafe. Gegen die Firma Glas junior, Kammgarnspinnerei, wurden 3 Mk. Geldstrafe verhängt, sie hatte ebenfalls am 24. Dezember die Arbeiterinnen in der Mittagspause beschäftigt. Außerdem war die Arbeitszeit für Arbeiterinnen laut Anschlag auf täglich 10 Stunden und sechs Minuten festgesetzt, obwohl die Arbeiterinnen nur 10 Stunden beschäftigt werden dürfen. In der Arbeitsordnung, die der Behörde zur Genehmigung eingereicht worden ist, waren auch nur zehn Stunden vorgegeben. Auch Herr Glas spielt den Unschuldigen. Nur aus gutem Willen habe er das Durcharbeiten gestattet. Wir danken beifens für den guten Willen. Die Arbeiterinnen fordern schon lange Sonnabends mittags Arbeitschluss. Damit sich die Herren noch recht lange um diese Bewilligung drücken können, gestattet man gnädigst das Mittagsdurcharbeiten, daß so die Arbeiterinnen etwas früher nach Hause kommen und über lange Arbeitszeit nicht murren. In der Begründung zum Urteil sagt hier der Richter, strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte nicht vorbestraft ist und seinen Angaben, daß das Durcharbeiten am 24. Dezember 1910 auf Wunsch der Beschäftigten geschehen ist und die Anzeige nur aus denunziatorischer Nachsicht erfolgt ist, um ihm, dem Betriebsleiter, ein auszuweichen, Glauben zu schenken sei.

Nun, die Richter sind aus der Klasse der Besitzenden hervorgegangen, über das Streben der organisierten Arbeiterschaft bilden sie sich oft auf Grund der „Reichswahrheitsverbands“ Lektüre ihr Urteil. Großen wir deshalb nicht. Damit die Arbeiterinnen auch

fernerhin etwas gegen die grenzenlose Ausbeutung geschützt werden, müssen wir gegebenenfalls wieder anzeigen. Nicht aus denunziatorischer Nachsicht, sondern weil die Herren zur Einhaltung des Gesetzes sonst niemand zwingt.

**Soziales.**

**Der VI. Allgemeine Krankenkassenkongress** findet Sonntag, den 30. April 1911, vormittags 10 Uhr, in Berlin, „Neue Welt“, Seitenheide 108—114, statt. Tagesordnung: 1. Die Reichsversicherungsordnung (Krankenversicherung) nach der dritten Lesung der Sechzehner-Kommission des Reichstages. 2. Die Familienversicherung in den Krankenkassen als Mittel zur Bekämpfung der Volkskrankheiten. 3. Praktische Verwaltungsfragen auf dem Gebiet der Krankenversicherung. Die Kassenvorstände werden ersucht, unverzüglich hierzu Stellung zu nehmen, Delegierte zu wählen und den Kongress teilzunehmen. Der Kongressbeitrag beträgt für jeden Kongressmitgliednehmer 6 Mk. Es werden an die einzelnen Kassen auch noch schriftliche Einladungen ergehen.

**Aus Unternehmerkreisen.**

**Zusammenschluß in der sächsischen Lohnwebereindustrie.** In den sächsischen Textilstädten beginnen nunmehr auch die kleinen Lohnwebereien sich zum Schutze ihrer Interessen zu organisieren. So ist vor einigen Tagen unter dem Namen „Vereinigte Lohnweberei der Amtshauptmannschaft Glauchau“ eine Vereinigung der Lohnwebereien im Bezirk Glauchau zustande gekommen, der 40 Lohnwebereibetriebe beigetreten sind. Der neue Verein ist mit dem Verbands-Sächsisch-Thüringischer Webereien in vertragliche Beziehungen getreten, wonach für Annahme, Ausführung und Entlohnung von Webaufträgen dieselben Bestimmungen und Lohnsätze zu gelten haben, welche vom Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien für Lohnarbeit festgesetzt sind.

**Verein sächsisch-thüringischer Hausweberei.** Aus Greiz i. V. wird geschrieben: Im sächsischen Vogtlande, wo neben einer großen Zahl von Fabriken noch vielfach Weberei in Hausbetrieben vorzufinden ist, haben sich seit einiger Zeit auch solche Hausbetriebe die Verwendung des elektrischen Antriebs für ihre Webstühle nutzbar gemacht. Um ihre wirtschaftliche Position zu stärken und Unterbietungen bei Weblaufaufträgen zu verhindern, haben sich etwa zwanzig solcher häuslicher Lohnweberei zu einer Vereinigung unter der Bezeichnung Verein sächsisch-thüringischer Hausweberei zusammengeschlossen und die Rechtsfähigkeit beantragt. Der Sitz des neuen Vereins ist Mhlau i. V. Für die Entlohnung von Webaufträgen haben die Mitglieder dieses Vereins diejenigen Lohnsätze zugrunde gelegt, welche der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien, E. V., seinen Lohnwebenden Mitgliedern zu zahlen vereinbart hat.

**Aus Handel und Industrie.**

**Die deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1910.** Nach den Ermittlungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes auf Grund der Bekanntmachungen der Gerichte im „Reichsanzeiger“ wurden im Jahre 1910 186 Gesellschaften mit einem nominellen Aktienkapital von 241,3 Millionen Mark neu gegründet, gegenüber 179 Gesellschaften mit 230,8 Millionen Mark im Jahre 1909. Auf die einzelnen Vierteljahre des Jahres 1910 verteilen sich die Neugründungen wie folgt:

	Zahl	Nominelles Aktienkapital
1. Vierteljahr	89	46 184 000 Mk.
2. " "	64	61 917 000 "
3. " "	42	79 142 000 "
4. " "	51	54 150 000 "

Von den 186 neuen Gesellschaften des Jahres 1910 wurden 68 Gesellschaften mit 101,8 Millionen Mark Aktienkapital unter Einbringung verschiedener Unternehmungen gegründet; für die Sacheinlagen wurden hierbei 74,1 Millionen Mark in Aktien gewährt. In Jahre 1909 waren 73 bestehende Unternehmungen in Aktiengesellschaften mit zusammen 98,4 Millionen Mark Aktienkapital umgewandelt worden. Bemerkenswert sei hierbei, daß das Kaiserliche Statistische Amt nur diejenigen Sacheinlagen feststellen kann, die unter Beobachtung der Schlußvorschrift des § 186 Abs. 2 des Handelsgesetzbuches eingebracht werden.

Kapitalerhöhungen erfolgten im Jahre 1910 bei 340 Gesellschaften um 599,4 Millionen Mark, während 100 Gesellschaften Kapitalherabsetzungen in Höhe von 64,0 Millionen Mark vornahmen. Von den letzteren erfolgten nur 12 durch Rückzahlung oder Ankauf von Aktien und zwar im Gesamtbetrage von 1,8 Millionen Mark. In den übrigen 62,2 Millionen Mark wird man Kapitalverluste der Aktionäre infolge von Sanierungen zu erblicken haben.

25 Gesellschaften mit einem Aktienkapital von zusammen 183,0

Kommissionen vor der Erledigung standen. Die Teppichwebereien waren in allen Qualitäten meist gut beschäftigt.

**Seidenstoffwebereien**

des Ober- und Niederrheins geht das Geschäft so leidlich, doch nicht gut. Aus der Frühjahrsaison scheint nichts Besonderes zu werden. In Greizfeld werden wohl mitunter in einigen Betrieben Arbeiter und besonders Arbeiterinnen gesucht, doch sind es fast ausschließlich nur solche Betriebe, wo für den Arbeiter überhaupt nichts zu holen ist. Die Klagen über schlechtes Material verstimmen nirgend. Im allgemeinen hat es den Anschein, als ob die alljährliche stille Zeit in diesem Jahre besonders früh einsetzen würde.

Die Seidenweberei Delius u. Söhne in Wielefeld ist noch gut beschäftigt. Zeitweise macht sich ein Mangel an Arbeiterinnen bemerkbar. Männliche Arbeiter sind in der Weberei, mit Ausnahme einiger Jugendlicher, nicht beschäftigt.

**Samtwebereien**

bessert sich die Konjunktur immer mehr. Dem „Konfektionär“ wird hierzu von sachmännischer Seite geschrieben: Obwohl das verflossene Jahr, soweit die zweite Hälfte in Betracht kommt, für die Samtindustrie glänzend gewesen ist, so scheint es doch von dem laufenden Jahre noch übertraffen zu werden. Die Mode, die eine Zeitlang den Samt beiseite geschoben hatte, hat sich jetzt mit wahrer Begeisterung dieses Artikels bemächtigt, und anscheinend ist diese Vorliebe noch im Wachsen begriffen und verspricht auch von längerer Dauer zu sein. Schwarzer Velvet scheint für die nächste Herbst- und Winterzeit der größte Artikel werden zu sollen, und er ist schon heute so gesucht, daß Orders schwer unterzubringen sind; für Amerika ist augenblicklich jedes Quantum zu placieren. Nicht minder gesucht ist der Artikel in Deutschland und England. Die in dieser Branche größte Fabrik in Deutschland ist bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit für dieses Jahr beschäftigt, und für das nächste Jahr sind gleichfalls schon umfangreiche Aufträge eingelaufen. Ein Grund für die Beliebtheit des Artikels in der Mode liegt in dem großen Fortschritt, den die Färbekunst auf diesem Gebiete zu verzeichnen hat.

**Zuteilindustrie**

geht einer Hochkonjunktur entgegen. Der Geschäftsgang ist flott und wird mit Hebung der Baukonjunktur noch flotter werden. Da im vorigen Jahre infolge des großen wirtschaftlichen Kampfes in der Baubauindustrie die Bautätigkeit sehr eingeschränkt wurde, so

ist sie in diesem Jahre natürlich um so größer. Der Bedarf an Säden in der Zementindustrie wird daher in diesem Jahre ein weit größerer sein. Die Zuteilindustrie wird eine Reihe sehr fetter Jahre bekommen. Hoffentlich erhalten auch die Arbeiter ihr Teil davon.

**Die Lage der Frottierwebereien**

ist immer noch als eine befriedigende anzusehen.

**Was die Füll-, Gardinen- und Spitzenwebereien**

anbetrifft, so arbeiten die Füllfabriken in Chemnitz in zwei Schichten von täglich acht Stunden. Vor zirka drei Wochen wurde der Arbeiterausschuß der Sächsischen Füllfabrik in Kappel gerufen und ihm mitgeteilt, daß die Firma eine weitere Einschränkung der Arbeitszeit beabsichtigt oder event. die Akkordlöhne heruntersetzen wolle. Die Arbeiterchaft solle sich dazu äußern. In einer gut besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, unter keinen Umständen in eine Reduzierung der Löhne zu willigen, sondern lieber damit einverstanden zu sein, nur noch eine Schicht zu arbeiten. Selbstverständlich nur, wenn es unter keinen Umständen anders möglich wäre.

Eine Antwort ist den Arbeitern darauf nicht zugegangen, obwohl eine Sitzung sämtlicher Fabrikanten stattgefunden hat. Man ist sich wahrscheinlich nicht einig geworden, denn so ungünstig ist das Geschäft nicht. Die Klage ist erloschen, wie uns aus Plauen berichtet wird, nicht auf alle Betriebe. Zu dem kommt nun noch, daß die Furcht vor der englischen Konkurrenz mehr blinder Lärm ist. Die deutsche Füllkonvention hat nämlich ein Mitglied nach England geschickt, um mit den dortigen Füll zur Ausfuhr bringenden Firmen zu verhandeln. Das ist denn auch geschehen, und das Ergebnis ist, soweit man bis jetzt übersehen kann, nicht unerfreulich; denn die englischen Füll zur Ausfuhr bringenden Firmen haben sich bereit erklärt, die Mindestpreise der deutschen Füllvereinigung anzuerkennen und Kampfpreise nicht abzugeben. Damit scheint diese Gefahr aus dem Wege geräumt zu sein. Zu berückichtigend ist allerdings immer noch, daß die bisher getätigten Abschlüsse, welche ziemlich lange laufen, zu den alten Preisen gewährt werden mußten, und diese Preise zum Teil Verlust in sich tragen. Ob die Abmachungen, welche mit den Engländern getroffen worden sind, wirklich bindend sind, darüber ist allerdings noch nichts bekannt geworden. Nur soviel wird mitgeteilt, daß derartige Abmachungen überhaupt getroffen wurden, und man sich in Kreisen der Hersteller von Füll von ihnen für die Zukunft Erfreuliches verspricht. Wenn sich die Füllfabriken bei ihren jetzigen Aufträgen im Preise unterboten haben, dann müßen sie das nur jetzt auf

Millionen Mark wurden wegen Fusion mit anderen Gesellschaften im Handelsregister gelöscht.

Neben den tätigen Gesellschaften ermittelt das Kaiserliche Statistische Amt die Gesellschaften in Liquidation und in Konkurs. Im Jahre 1910 traten in Liquidation 64 Gesellschaften mit 49,6 Millionen Mark und gerieten in Konkurs 14 Gesellschaften mit 21,6 Millionen Mark Nominalkapital.

Auf der Grundlage der Bestandsstatistik vom 30. September 1909 und mit Hilfe der Bewegungstatistik seit diesem Zeitpunkt ist eine Fortschreibung des Bestandes der tätigen Gesellschaften und der Gesellschaften in Liquidation und in Konkurs erfolgt. Hiernach bestanden am 31. Dezember 1910:

	Zahl	Nominelles Aktienkapital
Tätige Gesellschaften	5295	16 466,3 Mill. Mk.
Gesellschaften in Liquidation	295	335,3 " "
" " Konkurs	71	64,2 " "

**Berichte aus Fachkreisen.**

**Nachen.** Die Tuchfabrik Meyerfeld u. Herz, Normonder Straße, beschäftigt bei normalem Geschäftsgang zirka 70 Weber. Selbst bei guter Konjunktur verschwinden dort die Klagen der Arbeiterchaft über allerlei Mißstände nicht, um so viel weniger aber zur Zeit der Geschäftsflaute. Einen Stoptarif kennt man dort nicht. Die Befragung ist demnach eine willkürliche. So wird uns mitgeteilt, daß Ausziehellen kurzerhand mit 60 Pf. bestraft werden. Das Kettenmaterial soll nach Aussage der Weber ein dankbar schlechtes sein; wer nun aber, um besser vorwärts zu kommen, mit Katapin streicht, läuft Gefahr, dieserhalb entlassen zu werden. Solche Entlassungen sind uns von dort bereits gemeldet. Abgeschlagene Spulen — wie sie bei schnelllaufenden Stühlen immer mal vorkommen — sollen die Weber selbst abspulen. Die Weber sind dort also Weber und Spuler in einer Person. An anderen Stellen beschäftigt man mit dieser Arbeit ältere Arbeiter, Invaliden, oder junge Mädchen. Bekommen letztere für diese Arbeiten auch nur eine geringe Entschädigung, der Firma Meyerfeld u. Herz scheint auch das wenige noch zu viel zu sein und so läßt sie sich diese Arbeiten um so nst machen. Halbe und Viertel-Spulen, welche ordnungsmäßig umgespult werden müßten, werden hier in großer Zahl den Arbeitern zum Abweben gegeben. Am Montag, den 27. März, vormittags gegen 8 1/2 Uhr, hatte Herr Meyerfeld „höchstlich“ den Wasserhahn des Kaffeewasserkessels geöffnet und ließ das kochende Wasser ablaufen. Der Herr will nämlich nicht mehr dulden, daß die Arbeiter Montags vormittags, wo die Arbeit um 8 Uhr begonnen wird, in der Fabrik Kaffee trinken. Nun arbeiten dort aber auch Leute aus Montjoie, Waals, Katterberg, Eupen, Breinich usw., von denen wird das Vorgehen des Herrn Meyerfeld in dieser Angelegenheit schmerzlich empfunden werden. Ende 1909 wurde durch die Organisation eine Besserung der Zustände bei genannter Firma versucht. Die Sache ist jedoch im Sande verlaufen. Schuld daran ist in erster Linie die Ungehilfs- und Zerfahrenheit der Belegschaft, und diesen Umstand machte die Firma sich geschickt zunutze. Mit dem Ausschuß der Arbeiter ließ sie sich in Verhandlungen nicht ein. Durch den Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn K. Delius, ließ sie erklären, daß für die Firma Meyerfeld u. Herz kein Grund vorliege, den bestehenden Weblohntarif zu ändern, da die Löhne vollausgenügen und sie sich das aus den Lohnlisten ergeben lasse. Und am 23. März 1910 richtete Herr Emil Pastor, stellvertretender Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes, folgendes lafonische Schreiben an den Bezirksleiter des christlichen Textilarbeiterverbandes:

„Die Firma Meyerfeld u. Herz teilt mit, daß ihr von Differenzen mit der Weberschaft sowie von einer Erregung nichts bekannt ist.“

Zu welchem Schlusse kommt man, wenn man über diese Arbeitgebemoral, wie sie sich hier offenbart, nachdenkt? Der Firma sind Differenzen usw. nicht bekannt, dabei hält sie sich den Ausschuß der Arbeiter, der wiederholt ersucht hat, in der Angelegenheit zu verhandeln, weit vom Haize. Einmal läßt man dem sich meldenden Ausschuß sagen, der Firmeninhaber habe jetzt keine Zeit zu verhandeln, ein anderes Mal, als sich der Ausschuß anmeldet, heißt es: Herr Meyerfeld ist verreist. Als endlich am 6. April 1910 der Ausschuß sich einen Weg bis zu Herrn Meyerfeld gebahnt hat, wird ihm dort folgender kurze Bescheid: „Ich will keinen Ausschuß anerkennen, verstehen Sie! Wenn ich einen Ausschuß will, wähle ich mir selbst einen, die müssen dann 4 Jahre in Betrieb sein.“ Solcher Despotismus ist nur einzig und allein durch die geschlossene Macht, durch die Macht der Organisation zu brechen. Wer den Weg zur Organisation nicht findet, wer sich dem Verbands nicht anschließt, ist mit Blindheit geschlagen. Nur darauf, daß die Zahl der Verblenden in der Arbeiterklasse so groß ist, ist es zurückzuführen, daß die Zahl der Despoten und Fabrikpapas noch eine unbegrenzte ist.

**Augsburg.** (Der freie Sonnabend-Nachmittag.)

Jedesmal wenn unsere Organisation für irgendeine Forderung, die Aussicht auf Sympathie bei den Massen hat, in die Agitation eintritt, dann kommen auch die „nationalen Christen“, um im

ihren Geldbeutel nehmen und es nicht die Arbeiter durch Lohnreduzierungen büßen lassen. Wir haben ja erst in voriger Nummer gezeigt, wie voll sich die Tüllbarone in den letzten Jahren die Geldsäcke gefüllt haben. — Die Gardinenwebereien sind glänzend beschäftigt. Nicht so ist es in den Spitzenwebereien. Nur in Warmen-Elberfeld macht sich eine Aufwärtsbewegung bemerkbar. Bei der Firma Fleiderer u. Wurm wurden die Arbeiter seit genau 3 Jahren nur bis 3/4 ihres normalen Verdienstes erzielt, jetzt wird endlich wieder voll gearbeitet. Die Fabrikanten sind mit neuen Mustern auf dem Markt erschienen, die gut genommen werden.

**In den Deckenwebereien**

So hest ein ist der Geschäftsgang ein fast durchgängig guter. In der Hauptfache werden waschechte Bett- und Tischdecken in allen Qualitäten, sowie Rippe, waschechte Phantasiedecken und Staubtücher fabriziert; in den Wuntwebereien geringere und bessere Ripsdecken in Wolle und Baumwolle. Auch in Lichtenstein (Zierold) wird noch in Portieren gemustert und sind größere Aufträge in Waschdecken, baumwollene Ripsdecken und zweiseitige Decken (sogenannte Chaiselonguedecken) eingegangen.

**Die Chenille**

geht in Hohenstein-Ernstthal wie in Lichtenstein-Callenberg leicht.

**Bezüglich der Bandwebereien**

ist zu sagen, daß sich in Gummi- und Band die Beschäftigung in aufsteigender Richtung bewegt, wenn auch von den zahlreichen und großen Bestellungen, von denen bürgerliche Blätter berichten, in Hofenträgern und Strumpfbändern nur wenig zu merken ist. Samt-Gürtelbänder, die bisher wenig gefragt waren, werden jetzt stark begehrt. Die schmalen Wäschebänder, wie auch Spezialartikel gehen noch ziemlich lebhaft. In Wundebändern ist dagegen die Nachfrage noch schwach, zumal funktseidene Bänder wenig begehrt sind. In letzteren werden immer neue Muster auf den Markt geworfen, jedoch ohne belangreichen Erfolg. Die Hersteller von leinernen und baumwollenen Bändern klagen sehr über die zunehmende sächsische Konkurrenz, besonders in Pultsch, Großrönsdorf und Umgegend. Die dortigen niedrigen Arbeitslöhne sollen zum Teil die Ursache hierfür abgeben. Wenn in seidenen Bändern in den letzten Monaten eine kleine Besserung zu konstatieren war, so macht sich jetzt schon wieder eine rückläufige Bewegung bemerkbar. In Ronstorf kommen schon wieder Entlassungen vor. Die Fabrikation

Trüben zu fischen. So auch bei der Bewegung für den freien Sonnabendnachmittag in Augsburg. Herr B. Geier, berühmt von Schreyheim her, tutete mit vollen Waden in unser Horn — zu Anfang der Bewegung. Als der ablehnende Was der Industriellen kam, fiel Geier um. Ja, noch mehr, er forderte seine Mitglieder auf, allen von unserem Verband veranstalteten Versammlungen fernzubleiben. Unsere Versammlungen sind nun zwar durch das Fernbleiben der in Augsburg und Umgegend existierenden anderthalb Duzend Zentrumsgeheimnisse nicht weniger stark besucht, als vorher, aber wer nun meinte, daß die Christen in ihrer Weise nun trotzdem in der Agitation für den freien Sonnabendnachmittag fortfahren würden, der hatte den Mut der Schwarzen stark überschätzt. In einer am 14. März in Gausstetten abgehaltenen öffentlichen Textilarbeiterversammlung, die von unserer Augsburger Filialverwaltung einberufen war, erschien trotz der Dampfschloß des Geier fast die ganze Mitgliedschaft der dortigen Filiale des christlichen Verbandes. Der Vorsitzende derselben beteiligte sich auch in durchaus zustimmendem Sinne für unsere Forderungen an der Diskussion. Er erklärte, daß seine Wünsche sogar zum Teil noch über die Forderungen unserer Organisation hinausgingen. Nun kam ein tragikomischer Akt. Der Vorsitzende der Versammlung wollte gerade über eine kurze und bündige Resolution für den freien Sonnabendnachmittag abstimmen lassen, da erklärte Herr Geier: „Wir können nicht dafür stimmen, wenn wir auch dafür sind, denn wir müssen unsere Vorgesetzten gegenüber Disziplin halten, und in diesem Sinne hat auch eine von Herrn Geier veranstaltete Vertrauensmännerkonferenz beschlossen.“

Dieses offene und ehrliche Geständnis wirkte. Unsere Diskussionen machten kein Hehl daraus, daß die Offenheit der Gausstetter Christenheit sehr vorteilhaft abstricht von der hinterhältigen Verlogenheit vieler ihrer Kollegen bezug. Führer in den Nachbarorten, daß aber in solchen Fragen die Vernunft, nicht die Disziplin gegenüber einem arroganten Führer zu entscheiden habe. Die Resolution unserer Kollegen wurde darauf mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Ein Resultat, welches wir in diesem schwarzgelben Winkel kaum erwartet hatten.

**Blumenau i. Schl.** In der letzten Mitgliederversammlung behandelte Kollege Liebig in einem Vortrage das Thema: „Unsere Lohnstatistik im letzten Quartal und ihre Bedeutung.“ Nach eingehender Begründung der Notwendigkeit einer gut gepflegten Statistik beschäftigte Rechner sich besonders mit dem Resultat der Aufnahme im 4. Quartal 1910, wo zum erstenmal ein nennenswerter Teil der Mitglieder die Karten ausgefüllt hat, so daß eine Bearbeitung derselben sich lohnte. Eingegangen waren 115 brauchbare Karten, wovon 14 wegen mangelhafter Ausfüllung sich nicht verwenden ließen. Besonders die Färberei- und Appreturarbeiten haben in zufriedenstellender Zahl sich beteiligt, hingegen die Branchen Spinnerei und Weberei sehr schlecht. Aber gerade die statistische Erfassung der Lohnverhältnisse dieser Abteilungen ist dringend nötig. Es muß deshalb mit dem bisher getätigten Schlußbericht gebrochen werden, auch die falschen Vorurteile sollte man doch endlich fallen lassen und der besseren Einsicht Raum geben, daß die Organisation nur zum Besten der Mitglieder selbst die Statistik betreibt. — Nach Entgegennahme der Abrechnung vom Stiftungsfest, die mit einem kleinen Ueberschuß abschließt, beschäftigte die Versammlung sich dann mit dem endgültigen Bescheid, den die Leitung der Firma „Textilwerke Meher Kaufmann, Aktien-Gesellschaft“, auf eine Eingabe der Färberei-, Appretur- und Mangelarbeiter betr. eine Aufbesserung der Löhne nunmehr erteilt hat. Die Firma erkennt die Wünsche der Arbeiter als „berechtigt“ an und sucht ihnen entgegenzukommen. Man gewährt deshalb, trotz der schlechten Geschäftslage, die horrenden Lohnaufbesserungen von 5 deutschen Reichspfennigen pro Tag. Allen Beschäftigten kann man aber diese Zulage noch nicht geben, sondern nur den männlichen Arbeitern, die weniger als 2,40 Mk. pro Tag verdienen. Aber künftig will man die Arbeiter auch am Gewinn teilnehmen lassen und zwar in der Form, daß alle über 21 Jahre alten männlichen Arbeiter der Färberei- und Appreturabteilungen, die länger als ein Jahr ununterbrochen im Betrieb beschäftigt sind, nach Feststellung des Gewinnergebnisses eine Dividendenprämie von je 8 Mk. für je 1 Proz. zur Verteilung gelangender Dividende erhalten sollen. Also nichts mehr und nichts weniger als ein neues Prämien-, d. h. Antriebs- und Fesselungssystem ist es, was man den Arbeitern zu bieten magt. Ueber diesen Punkt entspann sich denn auch eine seltene rege Diskussion. Insbesondere wurde bemängelt, daß die so schlecht bezahlten Arbeiterinnen in Färberei und Appretur, die pro Tag nur 1,20 bis 1,50 Mk. verdienen, überhaupt völlig unberücksichtigt geblieben sind. Auch für die in den Webereiabteilungen Beschäftigten steht es nicht ab. Zu der ganzen Sachlage soll in einer besonderen Versammlung für die beiden Betriebe der Firma noch Stellung genommen werden. Nach Erledigung interner Fragen erfolgte dann nach einem zu reger Werbetätigkeit in gegenwärtiger günstiger Situation ansehnlichen Appell des Kollegen Liebig der Schluß der gut besuchten Versammlung.

**Wohlt i. W.** Berechtigte Ursache zum Klagen haben die Arbeiter und Arbeiterinnen der Spinnerei „Rote Erde“. Die letzten erzielten Löhne der Spinner, Andreher usw. sind derart erbärmlich, daß man sich wundern muß, daß die Firma überhaupt noch Arbeiter erhalten kann, wenn nicht die Arbeitsverhältnisse im ganzen in

dieser frommen, ausgesprochen christlichen Domäne äußerst schlechte wären. So war z. B. der höchste Spinnerlohn, der am 18. 2. zur Auszahlung gelangte und nur von einem erreicht wurde, 45,60 Mark, der niedrigste 35,40 Mk. Die Andreher, zum Teil verheiratete Männer, erhielten 28—34 Mk. für 12 Arbeitstage! Die in Tagelohn Beschäftigten erhalten 24—28 Pf. Stundenlohn. Dabei hagelt es Strafen in beträchtlicher Höhe. Nur ein Beispiel. Ein einziger Cops wurde aus Versehen zu einer anderen Copsnummer geworfen. Dafür wurde der Spinner mit 1,50 Mk., drei Andreher mit je 1 Mk. bestraft. Die zwei Luftkeder erhielten je 50 Pf. Also Gesamtstrafe 5,50 Mk. Jugendliche Arbeiter kriegen einfach ein paar um die Ohren, wenn sie sich nicht so gefügig zeigen, wie es gewisse Leute wünschen. Die Aborte befinden sich meist in einem Zustande, der Benutzung ausschließt. Dabei sind sie ohne Beleuchtung! — Von anderen Firmen ist freilich auch nichts Erfreuliches zu melden. Wir werden auf sie später zurückkommen. Die Arbeiter sollten sich unserem Verbande endlich anschließen.

**Chemnitz.** Eine stark besuchte Versammlung der Arbeiterschaft der Firma Karl Dürfeld, hier, Weberei, fand dieser Tage abermals in Kubers Restaurant statt. Dieselbe machte sich nötig, da einen Tag nach der ersten Betriebsversammlung ein Kollege des Betriebes die sofortige Entlassung erhielt. Nach Besprechung verschiedener Mißstände, der ein Referat des Kollegen Laubisch vorausgegangen und in der eines Meisters Marfert in gebührender Weise gedacht worden war, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, durch die gegen die Maßnahmen der Firma aufs entschiedenste protestiert wurde. — Es wurden eine Anzahl Aufnahmen für den Verband gemacht.

**Chemnitz.** Man kennt in Chemnitzer Arbeiterkreisen allgemein die erbärmliche Lage der in den hiesigen Färbereien beschäftigten Arbeiter beiderlei Geschlechts. Niedrigste Löhne, die den Arbeiter nur knapp vor dem gänzlichen Verhungern schützen, unzulängliche hygienische Einrichtungen, das ist die Signatur der Mehrzahl der hiesigen Färbereien. Der Profithunger ist es, der die Herren bestimmt in ihrem Tun und moralischen Empfinden. Davon macht auch die Weltfirma „Diamantschwarzfärberei Louis Hermsdorf“ keine Ausnahme. An Arbeitern, die sich infolge ihrer Gesundheitsgefährlichkeit nur für Männer eignen, stellt man Frauen, und dieser Umstand hat erst vor wenigen Wochen wieder ein Verhängnis über eine 30jährige Frau gebracht, die von der Trockenmühle erfaßt und ist ihren schweren Verletzungen (Wirbelsäulenbruch) im Krankenhaus erlegen. Der Unfall dürfte auf Fahrlässigkeit, aber nicht der Arbeiterin, zurückzuführen sein. Den Arbeitern der Firma rufen wir zu: Tretet mit in unsere Reihen, wir erstreben die Hebung unserer ganzen Lebenslage.

**Chemnitz.** Am 24. März fand unsere Generalversammlung im „Gasthaus Neugablenz“ statt. Kollege Krähig aus Berlin sprach über: „Die Existenzbedingungen und die gegenwärtige Wirtschaftslage in der Textilindustrie in Deutschland.“ Er hielt einen instruktiven und lehrreichen Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zum 2. Punkt, Wahl eines besoldeten Unterassistenten, berichtete Kollege G. Görner und schlug namens des Vorstandes von 14 Nominierungen die Kollegen G. Köhler, R. Leonhardt und Paul Florjusch als Kandidaten zur engeren Wahl vor. Es erhielten G. Köhler 173, R. Leonhardt 55 und P. Florjusch 46 Stimmen, somit ist G. Köhler als besoldeter Unterassistent gewählt. Zum 3. Punkt referierte Kollege G. Florjusch. Der Antrag, einen dritten Beamten anzustellen, wird einstimmig angenommen. Hierauf wurde noch die Wahl eines Kandidaten zum Gewerkschaftskongreß vorgenommen. Als solcher wird Kollege G. Florjusch einstimmig in Vorschlag gebracht. Weiter wird einstimmig beschlossen, einen Extrabeitrag von 10 Pf. pro Woche zu erheben, sollte die Aussperrung der Metallarbeiter noch länger anhalten. Es wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß die Kollegen von den Metallarbeitern in Zukunft mehr als bisher dafür Sorge tragen möchten, daß ihre Frauen und Töchter, welche in der Textilindustrie beschäftigt sind, angehalten werden, sich dem Deutschen Textilarbeiterverband anzuschließen. Hierauf erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

**Giesfeld.** Am Dienstag, 28. März, fand hier im „Kaiserhof“ eine große Arbeiterinnenversammlung statt, in der Gauleiter Hugo Schafje sprach. Es wurden circa 20 Kolleginnen in unseren Verband aufgenommen.

**Frankenber.** Am 18. März wurde in der Versammlung berichtet, daß die Eisenbahndirektion von neuem die beantragte Verlegung des Frühganges abgelehnt hat. Nach Besprechung einer Verwaltungsangelegenheit wurden mehrere Wahlen vollzogen und dann die Arbeitsverhältnisse bei Uhlmann u. Bausch besprochen.

**Friedberg a. Queis.** Während mehrere gemahregelte und sonstige beschäftigungslos gewordene Mitglieder unserer Organisation sich dem Straßenbau als Arbeiter zur Verfügung stellen mußten, wurden vorige Woche gegen 70 Rollen hier eingeführt. Unsere Kollegen sind darüber begreiflicherweise äußerst erregt, denn sie glauben, als Einheimische zunächst auf die vorhandene Arbeit Anspruch erheben zu dürfen. Man kann es deshalb verstehen, daß viele Textilarbeiter entschlossen sind, keinen der Zugewanderten zu beherbergen.

**Görlitz.** Die Löhne der schlesischen Textilarbeiter sind ja bekannt, aber so niedrig wie in Görlitz dürften sie wohl nirgends mehr anzutreffen sein. Es wird höchste Zeit, daß auch die Gör-

litzer Textilarbeiter sich auf ihre Menschenwürde besinnen und auf eine Besserstellung ihrer Lage hinarbeiten. In der Orleansweberei von Müller und Kaufmann sind gegen 400 Personen beschäftigt, wovon 300 Weberinnen. Das Zweifelhafte ist allgemein eingeführt. Haben bei schlechtem Geschäftsgang die Weberinnen nur auf einem Stuhle Arbeit, so gibt es keinerlei Entschädigung. Wochenverdienste von 3—4 Mk. sind keine Seltenheit. Bei dem allgemein schlechten Material kann einwandfreie Ware nicht hergestellt werden, so daß von dem geringen Lohn noch Strafen von 10 Pf. bis 3 Mk. in Abzug gebracht werden. Einer Weberin wurde vor kurzer Zeit von dem 14tägigen Verdienst von 11 Mk. noch eine Mark Strafe abgezogen. Unter den Weberinnen ist die Meinung verbreitet, daß die Strafgebühren am Jahresschlusse unter die Warenschauerteil verteilt werden. Die Strafgebühren werden nämlich von den Warenschauern ausgesprochen. Die Weistüde sollen 100 Meter lang sein, erreichen aber die Länge von 120—130 Meter; für Uebermaß wird nichts gezahlt. Im Jahre 1907 standen die Weberinnen im Streik und verlangten die Bezahlung des Uebermaßes. Der Streik ging verloren, und seit dieser Zeit sind die Stüde noch länger geworden. — Nicht besser wie in obigen Betrieben steht es bei der Firma Leopold Gehmann, Seidenweberei. Auch hier werden außerordentlich niedrige Löhne gezahlt. Vor kurzer Zeit verlangte eine Weberin ein noch nicht ganz fertiggestelltes Stück Arbeit bezahlt, weil sie diese Woche nur 5 Mk. verdiente. Die Bezahlung wurde verweigert, weil die Weberin doch erst vorige Woche 15 Mk. verdient habe. — In der Tuchfabrik von Krause u. Söhne geschieht die Lohnberechnung nach tausend Schuh, aber leider nicht nach den Angaben einer Schuhuhr, sondern nach der Länge des Stückes. Die Anzahl der Schüsse wird nach der Anzahl der Meter berechnet. Eine Kontrolle über die Richtigkeit der Berechnung fehlt. — In der Posamentenfabrik von Louis Schuster sind die Löhne ebenfalls sehr niedrig. Die Posamentenfabrik Robert Küger aus Schmölln läßt einen Auftrag von 12 000 Metern Deckengurt bei der Firma Louis Schuster herstellen, weil diese Firma mit niedrigeren Löhnen arbeitet wie die Firma Küger in Schmölln. — Die 10stündige Arbeitszeit für die Frauen wird in den wenigsten Betrieben eingehalten. Dagegen treibt man es bei der Firma Otto Müller, Seidenweberei in Seidenberg bei Görlitz, schlimm. In diesem Betriebe arbeiten die Andreherinnen sogar Sonntags von früh 7 Uhr bis mittags. — Auch bei der Firma Müller u. Kaufmann arbeiteten vor kurzem mehrere Andreherinnen bis abends 10 Uhr. Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und schlechte Behandlung, das ist das allgemeine soziale Bild der Görlitzer Textilarbeiter. — Die hiesige Ortsverwaltung arbeitet mit Feuereifer, um die Arbeitermassen in Bewegung zu bringen. In den letzten Wochen wurden 82 neue Mitglieder aufgenommen. Dieser Erfolg verspricht, daß nun endlich der Wahn gebrochen ist. Aber nun darf erst recht keine Klotz werden, muß wieder neue Kämpfer werben. Möge das Osterfest auch das Auferstehungsfest für die Görlitzer Textilarbeiterschaft werden.

**Hohenstein-Ernstthal.** In einer am 26. März abgehaltenen Filialversammlung wurde das Resultat der eingegangenen Fragebogen über die Zugehörigkeit unserer gewerkschaftlich organisierten Kollegen zum Konsumverein, zur politischen Organisation usw. bekanntgegeben. Von etwa 800 verteilten Fragebogen waren nur 202 eingegangen, von denen noch drei zurückgestellt werden mußten. Von 199 gewerkschaftlich organisierten Kollegen waren nur 83 politisch organisiert (fehlen 116), 94 gehörten nur einem Konsumverein an (fehlen 81, wobei allerdings 44 ledige Kollegen von 199 in Abrechnung gebracht werden müssen, denen man die Zugehörigkeit zu einem Konsumverein nicht zumuten kann), 187 lassen die Parteipresse (fehlen 62), von den 44 lebenden Kollegen waren acht politisch organisiert und 17 lassen die Parteipresse. Bei 155 verheirateten Kollegen waren 298 Kinder unter 14 Jahren vorhanden. Im ganzen waren nur 63 unter 155 verheirateten Kollegen, die voll und ganz ihrer Pflicht genügen. 29 gehörten weder einem Konsumverein an, noch waren sie politisch organisiert, noch lassen sie die Parteipresse usw. Dann wurde die Lohnbewegung der hiesigen Färbereiarbeiter erörtert. Es kommen hier zwei Firmen in Betracht und zwar die Firma Ewald Bedert mit 42 Arbeitern und die Firma Scheibner, Inhaber Paul Semmler mit 18 Arbeitern. Der Lohn bei Bedert beträgt 18—19,50 Mk., bei Semmler 16 bis 17 Mk. pro Woche. Feiertage wie -stunden werden in Abzug gebracht. Bei Semmler gibt es weder Frühstücks- noch eine Pause zum Vesper, bei Bedert nur Frühstücks- und Vesperpause. Gearbeitet wird 10 Stunden. Mißstände herrschen in beiden Fabriken, bei Bedert auch noch der übliche Kasernenbau. In der am 27. Februar abgehaltenen Fabrikbesprechung mit dem Gauleiter Hugo Schafje-Chemnitz einigte man sich, diesen beiden Firmen folgendes zu unterbreiten. Einen Stundenlohn von 35 Pf., eine Frühstücks- und Vesperpause sowie an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen 5-Uhr-Schlaf. Da nur die Arbeiter der Firma Semmler zur Organisation waren, mußte man sich mit dem begnügen, was die Herren freiwillig gewährten. Die Firma Bedert hat demzufolge keine Lohnzulage gewährt mit dem Hinweis, daß sie bereits hier und in der Umgebung Höchstlöhne bezahle, sie wolle aber an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr schlafen. Ebenso verweigerte diese Firma die Vesperpause. Die Firma Semmler lehnte am Anfang auch rundweg ab, gewährte aber später 1 Mk.

jeidener Damenbänder liegt seit langem sehr danieder. Die Ungunst der Mode läßt auch eine Hoffnung auf Besserung nicht aufkommen.

**Die Tritotagenfabriken**  
sind noch immer zufriedenstellend bis gut beschäftigt. Eine Ausnahme macht die Fabrikation von Handschuhen offen, wo infolge der mangelhaften Aufträge auf Handschuhe von einer zufriedenstellenden Beschäftigung nicht gesprochen werden kann.

**Die Lage der Stoffhandschuhbranche**  
hat, wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, noch keine Aenderung zum Besseren erfahren. Im Burgstädter Bezirk sind die Ausfichten trotz Lose zu nennen. Die Arbeitslosigkeit nimmt immer noch zu. In den meisten Betrieben wird mit verkürzter Zeit gearbeitet. Verschiedene Branchen, wie Spuler, Scherer, müssen tags- ja auch wochenlang aussetzen. Besser gehen noch in einigen Betrieben die Milanesewaren. Die Löhne sind jedoch für alle Artikel mitunter ganz bedeutend reduziert worden. Demustert wird sehr viel, hauptsächlich in bunten Farben. Der Stoffhandschuhfabrikantenverein von Burgstädt soll in seiner letzten Generalversammlung beschlossen haben, zu den bisherigen Preisen keine Aufträge mehr anzunehmen.

Was Limbach anbelangt, so haben merkwürdigerweise einige Betriebe wenig von der Krise bemerkt und immer voll gearbeitet. Die Mehrzahl der Betriebe ist jedoch gewaltig von der Krise mitgenommen worden. Darunter selbst die größten Betriebe. Einige kleinere, weniger kapitalkräftige Geschäfte sind infolgedessen falliert, verschiedene andere sollen gelegentlich vor Zahlungsschwierigkeiten gestanden haben. Daß unter diesen Umständen die Arbeiterschaft am meisten zu leiden hat, ist selbstverständlich. Wird heute ein Handschuhzuschnneider gesucht, was nur sehr selten vorkommt, dann magt man es, ihm kaum zwei Drittel des Lohnes anzubieten, den man früher ansichtslos bezahlen mußte. Einige Betriebe, welche die Arbeitszeit stark eingeschränkt hatten, haben dieselbe jetzt wieder etwas verlängert. In anderen Betrieben dagegen sind erst im Laufe dieses Monats wieder wegen Mangel an Aufträgen Arbeiter entlassen worden. Wenn auch aus einigen Betrieben leidlicher Geschäftsgang gemeldet wird, so leidet doch die ganze Geschäftslage der Handschuhbranche unter einer allgemeinen Unsicherheit. Es ist ein fortwährendes „Hoffen und Harren“. Man erwartet jeden Tag Aufträge, welche jedoch bisher ausgeblieben sind. Soweit Beschäftigung vorhanden ist, handelt es sich in der Hauptsache nach den uns vorliegenden Berichten um 2knöpfige Handschuhe in Wildlederimitation (Schleifware), weiter um mercerisierte Ware, wie auch um weiße Militärhandschuhe. In vereinzelten Fällen werden Nach-

bestellungen in 10—12 Knopf langen Handschuhen in kleineren Posten gemacht. In anderen Betrieben wieder etwas in Sommerware.

In Chemnitz liegt es im großen und ganzen ebenso wie in den vorstehend genannten Bezirken. Die amerikanischen Zollverhältnisse haben dazu beigetragen, daß der Absatz so stark unterbunden worden ist.

**In der Strumpfwirkeri**  
ist keine Aenderung von Belang eingetreten. Im Thahzimer Bezirk geht es meist gut. Einzelne Fabriken machen allerdings eine Ausnahme. Es sind das aber meist Betriebe, die die ganz billigen Waren herstellen. In besseren Qualitäten, insbesondere in Petinet und bunten Waren, ist die Beschäftigung meist gut; einzelne Fabriken machen aber auch hier eine Ausnahme.

In Mühlhausen i. Thür. ist der Geschäftsgang in den

**Stridereien**  
jezt ein guter. In Westen werden dieses Jahr viel bunte Sachen verlangt. Auch der Artikel Sweater geht recht flott. In den Apoldaer Stridereien hat sich dagegen die Lage verschlechtert. Die für den Sommer und Herbst lieferbaren Aufträge sind zum größten Teil versandfertig und neue noch nicht in gewünschter Höhe vorhanden. Wie aus Fabrikantenkreisen berichtet wird, ist aber Hoffnung auf baldige Neubelebung der Geschäfte vorhanden, da große Läger nicht da sind, und die Großhändler erst abwarten, ob ein Sinken der überaus hohen Wollpreise eintreten wird, ehe sie die neuen Orders beistellen. Für den Kundtuhl ist wenig Beschäftigung. Die meisten Stühle standen Mitte des Monats still. Erfreulicherweise hat sich der Geschäftsgang der Apoldaer Raschelbetriebe gegen den Vormonat etwas lebhafter gestaltet. Hauptsächlich hervorragend sind auf Raschel Schawls in West und Seide und Fichus. Auch Quittstoffe und Konfektion, letztere hauptsächlich bei Flachsbart, finden guten Absatz. Wollentstoffe, Schneidplüsch und Dochttücher werden weniger verlangt. Am Drehkettenstuhl ist für Fichus ein sehr guter und für seidene Tücher ein guter Beschäftigungsgrad zu verzeichnen.

**In der Posamentenindustrie**  
liegen die Verhältnisse ganz verschieden. In Konfektionsposamenten ist in Darmen der Geschäftsgang sehr lebhaft, größere Bestellungen sind gemacht worden. Auch Möbelposamenten sind gut gefragt, zum Teil wird mit Ueberstunden gearbeitet, dagegen hat die Beschäftigung in Wagenborden etwas nachgelassen. In Berlin

liegen die Verhältnisse in bezug auf Konfektions- und Möbelposamenten gerade umgekehrt. Hier ist es der Streik der Tapezierer, der die Möbelposamentenbranche in Mitleidenschaft zieht. In der Militäreffektenbranche herrscht zurzeit noch gute Konjunktur, aber dieses Jahr ohne Ueberstunden seitens einzelner Betriebe. Dies liegt wohl hauptsächlich daran, daß alle Submittenten zu gleichen Teilen bedacht worden sind. — Der Bericht aus dem Erzgebirge ist leider ausgeblieben. Eine Reihe anderer Orte, darunter Görlitz und Hohenstein-Ernstthal, melden gute Beschäftigung. In den Worbenerbetrieben Apolda ist so gut wie vollständiger Stillstand zu verzeichnen. — Der Geschäftsgang in den Riemen- und Webereibetrieben ist im allgemeinen. Zwei-, drei- und vierfädige Spitzen werden nur wenig hergestellt, einfädige Spitzen finden dagegen noch guten Absatz. Auch Schnürriemen und Hülftigen gehen noch gut.

**In der Stiderei**  
Berlin ist die Frühjahrsaison vorüber. Am besten hat die Leiders- und Wollensiderei abgemittelt. Hier kommen noch einzelne Nachbestellungen herein. Hauptsächlich hat man jedoch jetzt mit der Musterung für den Herbst zu tun. Die Situation in der Schiffensiderei des Vogtlandes ist noch andauernd als gut zu bezeichnen. Wenn auch geflagt wird, daß neue Aufträge langsam eingehen, so hat dies, wenn es wahr ist, auf den Beschäftigungsgrad noch nicht ungünstig einwirken können. Es sind alle Maschinen beschäftigt, und zwar wird noch immer das Luftgenre bevorzugt. Die Automatenmaschinen arbeiten samt und sonders voll. — In der Handmaschineniderei ist ebenfalls ein normaler Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. Es heißt zwar auch hier, daß die Bestellungen nachgelassen hätten, jedoch ist von einem Arbeitsmangel im allgemeinen nichts zu verspüren. — Auch die Kurbliderei kann nicht klagen. Schon seit langem konnte in diesen Betrieben nicht so anhaltend voll gearbeitet werden, wie es jetzt seit längerer Zeit der Fall ist. Das trifft gleichzeitig zu auf Gardinensiderei als auch auf Tapisserei und Konfektion.

**Bereidungsindustrie**  
ist mit ganz geringen Ausnahmen normal bis sehr gut beschäftigt. In der Samtappretur Krefelds herrscht volle Tätigkeit, in einzelnen Betrieben werden schon Ueberstunden gemacht. In der Stoffappretur läßt dagegen die Arbeit nach, in einem größeren Betriebe wurden sogar Unterstunden gemacht. Keine Berichte sandten: Forst, Leipzig, M.-Glabach, Augsburg, Mühlhausen i. G., Gromau.

Lohnzulage und den 5-Uhrschluß an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen. Das Resultat ist nun, daß 18 Arbeiter eine Lohnzulage von 1 Mk. erhalten haben und 60 Arbeiter eine Stunde Arbeitszeitverkürzung. Auf Grund der nun abgeschlossenen Lohnbewegung mahnt der Vorsitzende zu treuem und festem Zusammenhalten. Da die Firma Bedert immer tüchtigen Zupruch von auswärtigen Arbeitern, besonders von Lichtenstein-Callenberg, hat, so erlauben wir die Kollegen allerorts, Zuzug nach hier fernzubehalten. Wir können denselben versichern, daß sie schon nach einigen Tagen unseren Ort wieder verlassen würden. Genau so ist es mit den Webern.

Landeshut. Urge Mißstände herrschen hier in den Flachsspinnereien; es ist nötig, daß diese ans Licht der Öffentlichkeit gezogen werden, zumal die Gesundheit geradezu vernichtet wird. Daß bei der rüstigen Staubentwicklung für eine genügende Ventilation zu sorgen ist, gehörte zur Selbstverständlichkeit, jedoch wird überall über mangelhafte Ventilationseinrichtungen geklagt. Die Staubentwicklung ist so stark, daß ein Arbeiter den anderen nicht sieht. Die Lungen sind gar nicht imstande, auf die Dauer die Staubbelastung zu ertragen, ohne daß man krank wird. In den Spinnjulen gefällt sich zu dieser Staubentwicklung noch eine große Hitze und Nässe; die Arbeiterinnen sind gezwungen, sich vor dem Zutreten des Mundes durch den nassen Staub dadurch zu schützen, daß sie sich das Kopftuch vor den Mund ziehen. Man kann sich ungefähr denken, welches Unbehagen eine solche Arbeitsbedingung erzeugen muß. Beklagen sich die Arbeiterinnen, so heißt es, die Befehlsgebung dient der Gesundheit. Wenn die Herren so überzeugt sind, daß diese Einrichtung gesundheitsfördernd ist, dann werden sie ja hoffentlich nicht verjäumen, auf der Hygieneausstellung in Dresden diese „Lichtseiten“ zu zeigen. Ebenfalls ein schwerer Mißstand für die Spinnerinnen ist der, daß frisches Wasser zum Trinken im Hof bei der Firma Schleifische Textilwerke geholt werden muß. Es ist nur zu erklärlich, wenn sich die Spinnerinnen fürchten, Wasser zu holen, weil sie sich infolge ihres erhitzten und durchdrachten Körpers leicht Erkältungen zuziehen. Dieses Risiko, bei dieser Arbeit die Gesundheit zu verlieren, wird aber nicht etwa gut bezahlt, o nein, im Gegenteil, die Spinnereilöhne gehören in Landeshut mit zu den niedrigsten in der Textilindustrie. Seit einem Jahre sind die niedrigen Löhne noch bis zu 2 Mk. pro Woche gefallen. Klagen die Arbeiterinnen über zu niedrigen Lohn, dann heißt es: „Seid nicht so faul!“ Im Schimpfen sind manche Angestellte sehr große Helden. „Faule Bande, Hurenpack“ und noch mehr solcher von „Bildung“ zeugender Grobheiten sind ständige Zugaben, um das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Manchmal werden nicht nur Krügel angedroht, sondern auch verabsolgt, die Kosten ja nichts. Klagen gegen die Prügelpädagogen werden aus falscher Furcht nicht angestrengt, lieber schluckt man den Groll hinunter, als sich dagegen aufzulehnen. Weil so viel verdient wird (?), möchten sich die Naderarbeiter der Kgl. Spinnerei noch die Reibbürsten kaufen. Wer 5 Jahre ununterbrochen solche Lasten trägt, wird auch „königlich“ belohnt, denn 18 Mk. werden als Anerkennung für treue Dienste gewährt. Früher wurde schon nach einem Jahre dieser Betrag gewährt. Für viele ist dies ein Bindemittel an den Betrieb geworden, was besser als vernünftige Arbeitsbedingungen hält. Richtiger und empfehlenswerter ist es, daß sich die Spinnereiarbeitervereine organisiert, denn nur dadurch können diese das Leben untergraben den Zustände beseitigt werden. — In der Spinnereiarbeiterversammlung von 21. März, die gut besucht war, ist eine Resolution gefaßt worden, in welcher verlangt wird, daß bei der beschlossenen Betriebsbeschränkung volle Lohnentschädigung zu erfolgen hat. Des weiteren wird in Anbetracht der eingetretenen Verleuerung aller Lebens- und Bedarfsartikel eine 15prozentige Lohnerhöhung gefordert, die bald zu erfolgen hat.

Thailfingen. Die Trikotfabriken sind vollauf beschäftigt, doch das Warten auf Material hat noch nicht aufgehört. Auch die Behandlung der Arbeiter könnte besser sein. Unser Verband erstarkt immer mehr. Hoffentlich gelingt es ihm bald, Lohn-erhöhungen da durchzusetzen, wo man sie nicht freiwillig gewährt, wie es bei der Firma Hilbebrand u. Comp., vormals Christian Bizer, geschehen ist. Es erhalten die Arbeiter 10—20 Proz. Lohnaufschlag, die Tagelöhner sofort 20 Pf. pro Tag mehr.

Weigsdorf. Eine zum 28. März einberufene Mitgliederversammlung hätte besser besucht sein können. Zu Ehren der verstorbenen Kollegin Minna Krieger erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Zur Ausübung der Hausagitation meldeten sich fünf Kollegen. Die Maifeier soll im Anschluß an den politischen Verein begangen werden. — Einstimmig wurde für Lüneburg ein Unterlassener gewählt. Die Versammlungen finden jeden vierten Sonntag im Monat statt.

**Briefkasten.**

Schweidnitz: Junge. Die Karten zur monatlichen Arbeitslosen-zählung gelangen erst heute zum Versand. Gruß Sch.  
A., Thailfingen. Das Buch ist vielleicht noch in der Volksbuch-handlung Zürich zu haben.  
Renard, Lille. Oui, je l'ai reçu; merci! Au revoir. W.

**Bekanntmachungen.**

**Vorstand.**

Sonntag, den 9. April, ist der 14. Wochenbeitrag fällig.

**Bekanntmachung betr. Jahrbuch.**

Eine ganze Reihe Orte haben bis jetzt Bestellungen noch nicht eingefandt.

Der Zuzug nach Dänemark ist für Textilarbeiter aller Branchen auch noch ferner fernzubehalten, da die Differenzen dort noch lange nicht erledigt sind. Reisen unter Umständen nach Dänemark reisenden Kollegen bis auf weiteres nicht gezahlt werden und es wird auch in Dänemark an Zureisende nichts gezahlt.

Bei Zuschriften an die Zentrale wolle man, doch besonders bei Lohnbewegungen, sich nicht offener Postkarten bedienen.

**Geschäftsführer-Gesuch.**

Für die Filiale Chemnitz wird zum Austritt per sofort ein dritter Geschäftsführer gesucht. Kollegen, welche mit dem Verbandswesen bestens vertraut sind und die erforderlichen agitatorischen, organisatorischen, schriftlichen, rechnerischen und rednerischen Fähigkeiten haben und sich um die Stelle bewerben wollen, sind ersucht, ihre Bewerbung, mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen, an die Adresse des Kollegen Karl Hübsch, Berlin D. 27, Andreasstr. 61 II, bis zum 18. April 1911 einzureichen. Zeugnisse und dergl. sind nur in Abschrift beizulegen. Die Beitragsklasse ist anzugeben, auch seit wann in der angegebenen Klasse gezahlt wird. Bedingung ist mindestens dreijährige politische und gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit. Gehalt 1700 Mark pro Jahr, steigend um jährlich 100 Mark bis zum Höchstlohn von 2300 Mark. Der Vorstand.

**Ortsverwaltungen.**

**Adressenänderungen.**

- Gau 2. Gattorja, G. V und K: Heinrich König, Rothenstr. 30.
- Gau 4. Mainz. K: Karl Giesel, Schlegelgasse 5/10 II.
- Gau 6. Stuttgart. K: Robert Hohlbauch, Stuttgart-Cannstatt, Christophstr. 41.
- Gau 13. Fürstenwalde a. Spree. V: Emil Dau, Reischendorfer a. Spree, Chausseestr. 18i.
- Gau 13. Schönheide a. Elbe. V: Gustav Weinhoff, Baderstraße 33. K: Rüdiger, Moonstr. 7.

Elmshorn. Alle Kollegen, welche hier in Arbeit gehen wollen, werden ersucht, sich an unseren Arbeitsnachweis bei G. Wolf, Amandastr. 1a, zu wenden, von wo aus nähere Auskunft erteilt wird, um eventl. Irrtum zu vermeiden.

Die Ortsverwaltung. Stuttgart-Cannstatt. Kassierer ist: Robert Hohlbauch, Christophstr. 41. Alle für den Kassierer bestimmten Sendungen an diese Adresse. Reiseunterstützung daselbst abends von 6—8 Uhr. Verdau. Der Kollege Paul Schulz, Buchtr. 379 445, eingetreten am 20. August 1907 in Lützenwalde, geb. 28. Juli 1874 in Sommerfeld, ist hier abgereist, ohne sich abzumelden, Ortsverwaltungen, bei denen sich Schulz anmeldet, wollen seine Adresse an den Unterzeichneten gelangen lassen. Otto Krug, Verdau, Bwidauerstr. 14.

**Gewerkschaftskongress.**

**5. Wahlkreis.**

Zu dem 5. Wahlkreis kommt noch hinzu Sorau.

**Totenliste.**

**Gestorbene Mitglieder.**

- Barmen. Joh. Kampmeier, 30 Jahre alt — Typhus.
- Meerane. Max Engelmann, Weber, 29 Jahre alt — Lungenentzündung; Albin Goffiller, Appreteur, 31 Jahre alt — Lungenleiden.
- Mylau-Neuschau. Heinrich Franke, Presser, 66 Jahre alt — Selbstentlebung.
- Ronneburg. Karl Schumann, Weber, 62 Jahre alt — Nierenleiden.
- Thalheim i. Erzgeb. Emil Köhler, 42 Jahre alt.

**Ehre ihrem Andenken!**

**Streitfalltafel.**

- In Streit oder Aussperrung befinden sich: Textilarbeiter aller Art in: Goeszfeld (Koll u. Co.), Gilenburg, Hof a. Saale, Blankenburg (Schwarzatal) (Vollrath u. Sohn). Spinner in: Verbiers (Belgien). In Bewegung ohne Streit befinden sich: Tambourier in: Plauen i. B. Weber und Weberinnen in: Reichenbach i. Schl., Langenbielau, Mariersdorf bei Reichenau (Würger). Stricker in: Dichtenstein-Callenberg (Wippertische Strickeri, Joh. Winkler u. Gärtner in Burgstädt). Raschel- und Kettenarbeiter in: Apolda. Färbereiarbeiter in: Freiburg (Baden), Chemnitz, Langenbielau, Wien. Textilarbeiter überhaupt in: Kirchberg, Dänemark, Goeszfeld.

**Lohnarbeiter in:**

- München (Johann G. Frei).
- Gummitwickler in: Zeulenroda.
- Posamentierer in: Königsberg i. Pr., Kopenhagen (G. Winstrom), Roth bei Nürnberg (Josef Mayer).
- Spitzen- und Gardinenweber in: Dobritz bei Dresden.
- Kammgarnspinner in: Gaußsch bei Leipzig.
- Seiler in: Bremen.
- Seiler in: Baumwollweber in: Lomersheim (Gebr. Wendler).
- Baumwollspinner in: Chemnitz (Aktien-spinnerei).
- Manglelei- und Appreturarbeiter in: Langenbielau.

Aus verschiedenen anderen Gründen ist Zuzug fernzuhalten von der Seidenweberei von Ferd. Meyer in Badisch-Heinfelden; Gattorja; Fahr, Riefer, Schaab u. Scholder; München, Posamentenfirma Christian Bed; Sebniß, Weberei von W. Winkler, C. S. Paul; Pulsniß in Sachsen; Wachsstockfabrik, Griesheim a. M.; Ankum (Hannover), Seilerei von Bergmann; Baumwollspinnerei Krefeld in Kre-feld; Flachsspinnerei Grühner u. Faltis in Sainiß (Sachsen); Flachsgarnspinnerei vorm. Renner u. Comp. zu Friedeberg-Neuhärdorf a. Queis; Ziller-thal, Leinenweberei Sachs u. Söhne, Spitzenfabrik von Birgit u. Co.; Schöningen-Braunschweig (Treibriemenweberei und Seilerei von Danzfuß); Teppichwebereien in Münchenbernsdorf; Grimma, Spitzenfabrik Birgit u. Co.; Göttingen (Südd. Baumwollindustrie Altenstedt); Seidenstoffweberei Bern, vorm. Uhe, in Hünningen (Elz); Manufacture de Draps (Inhaber: Pirson) in Golbey bei Epinal (Frankreich); M.-Glabach, Weberei von Schippers u. Daniels; Tüllwebereien im Erzgebirge; Tuchmachern nach Kamenz i. Sachsen; Groß-röhrenfabrik i. Sachsen (C. G. Boden u. Söhne); Spitzenfabrik in Teplitz (Böhmen).

**Versammlungskalender.**

- Nachen. Sonntag, 9. April, vormittags 11 Uhr, im „Frankenberger Bierkeller“.
- Nachen-Baals. Sonntag, 9. April, vormittags 11 Uhr, bei Meyer, Gefanterstraße.

- Altenburg, S.-A. Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim Rautenfranz“.
- Berlin. Zentralfiliale: Jeden Freitag, abends von 5—9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6—9 Uhr, bei Lohm, Neue Jakobstr. 26: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Defateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7—8 Uhr, bei Madke, Neue Jakobstr., Ecke Inselstr. Zahltag.
- Berlin. (Sektion Weigensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Lehderstraße: Zahltag.
- Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Elste, Wallstr. 22—23.
- Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Gohlfomskstr. 24, bei Paschke.
- Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei R. Döhling.
- Berlin. (Für Nigsdorf-Briz.) Zahlstelle: Zietzenstr. 69, bei Kramer.
- Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Schlesiische Straße 38 bei W. Neumann.
- Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87 bei H. Pogontel.
- Berlin. (Sektion der Weber.) Jeden Donnerstag, abends von 8—10 Uhr, bei Schulz, Frankfurter Allee 60: Zahltag.
- Berlin. (Posamentierer.) Mittwoch, 19. April, abends 7 Uhr, in der „Neuen Philharmonie“, Köpenickerstr. 96/97.
- Bernau. Sonnabend, 15. April, abends 8 Uhr, bei H. Wünsche, Kaiser- und Chausseestr. Ecke.
- Blumenau. Mittwoch, 19. April, abends 8 Uhr, bei Weher, am Bahnhof Wüstegiersdorf.
- Breslau. Mittwoch, 19. April, im „Gewerkschaftshaus“, Margaretenstr. 17.
- Bunzlau. Donnerstag, 18. April.
- Dornach. Montag, 17. April, bei Hof. Bourgard.
- Ergingen. Sonntag, 16. April, nachmittags 2 Uhr, in der „Helvetia“ in Trafadingen (Schweiz).
- Frankenberg. Sonnabend, 15. April, abends 9 Uhr, im „Stadtparl“.
- Fürstenwalde. Dienstag, 18. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Thomas, Windmühlentstr. 7.
- Füssen. Jeden Zahltag-Sonnabend, abends 7 Uhr, in der „Traube“.
- Gerford. Sonntag, 16. April, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Fuhrmann, Göttenstr.
- Leisnig. Freitag, 14. April, bei Heide („Neue Sorge“).
- Meerane. Dienstag, 18. April, im „Thüringer Hof“.
- Mühlhausen i. Gf. Donnerstag, 18. April, bei Weingorn, Dornacherstraße.
- Neudamm. Mittwoch, 19. April, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof“.
- Neumünster. Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Elyium“.
- Nowawes. Jeden Freitag, abends 8—9 Uhr, bei Hienke, Wallstr., Zahltag.
- Nürnberg. Dienstag, 11. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Pfullingen. Sonnabend (Samstag), 15. April.
- Reichenbach i. B. Freitag, 14. April, im Gasthof zur „Neuen Welt“.
- Schlotheim. Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Rats-teller“.
- Sagan. Sonntag, 16. April, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Reich“.
- Salach. Sonnabend, 15. April, abends 7 1/2 Uhr, im „Löwen“.
- Sorau. Sonnabend, 15. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eile“.
- Wittstock. Jeden Sonnabend, abends von 6—7 Uhr, bei Bodtmann.

Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

**Quittung.**

Für das Internationale Sekretariat sängen im März ein: Grünberg 25,40, Ronneburg 18,30, Thailfingen 17,00, Barmen 668,75, Kirchau 6,06, Melsungen 4,66, Oelsnitz i. B. 44,25, Großenhain 15,—, Forchheim 4,95, Lützenwalde 53,75, Pulsniß 15,25, Sandhofen 12,25, Delmenhorst 57,45 Mk. Paul Wagener, Berlin D. 27, Andreasstr. 61 III.

**ANZEIGEN**

(Kostenbetrag ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

**Herzenswunsch**  
Aber ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

**Filiale Forst! Filiale Forst!**  
Unserem Kollegen Paul Vater und der Kollegin Anna Simon, welche sich im neuen Wirkungsbereich befinden, rufen wir ein „herzliches Lebewohl“ zu!  
Vorstand und Agitationskommission der Filiale Forst i. L.

**Bettmässen**  
Bereitung sofort. Alter und Geschlecht angeben! Auskunft umsonst: Institut „Sanitas“, Velburg 59 Bayern

**Zuckerhonig**  
hergestellt aus Zucker und feinstem Bienenhonig. Emaille-Eimer oder -Topf fr. 10 Pfd. 3,40 Mk. portofrei! Mindestens vier solcher Gefäße à 3 Mk. frachtfrei!  
**Rabes feinste Pflanzenbutter**  
von keinem Fabrikat übertroffen. 9 Pfd. 6,75 Mk. portofrei 30 Pfd. 21,30 Mk. frachtfrei gegen Nachnahme. Pflanzenbutterproben und Preisliste gratis und franko!  
**Curt Rabe, Magdeburg 102.**

Redaktionschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 8. April.  
Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagener. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.